

Buchbinder-Zeitung

Ersteinstausgabe.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Beleggeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Beram-
mungsangelegenheiten 20 Pf. Be-
wärtigungen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 17.

Berlin, den 26. April 1914.

30. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Anstellung eines Beamten für Jahr. Zur Führung der Geschäfte in der Zahlstelle Jahr und im Gau 14/15 soll ein neuer Verbandsbeamter angestellt werden und bringen wir diese Stellung hiermit zur Ausschreibung.

Zugelassen als Bewerber sind alle männlichen und weiblichen Verbandsmitglieder, die dem Verbandsverbande mindestens fünf Jahre angehören. Sie müssen der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in allen Agitations- und Verwaltungsarbeiten bewandert sein. Der Antritt der Stelle müßte möglichst bald erfolgen.

Das Gehalt für männliche Angestellte beträgt im ersten Jahre 2000 Mk. und steigt die ersten drei Jahre um je 100 Mk., dann um je 50 Mk., bis zum Höchstgehalt von 2700 Mk. Das Gehalt für weibliche Angestellte beträgt im ersten Jahre 1500 Mk. und steigt in den ersten beiden Jahren um je 100 Mk., dann um je 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 2000 Mk. Im übrigen gelten die vom Verbandstag in Dresden festgesetzten Anstellungsbedingungen, die im Protokoll des genannten Verbandstages auf Seite 193 und 194 veröffentlicht sind. Solchen Bewerbern, die sich zurzeit in ähnlichen Stellungen befinden und bereits ein höheres Gehalt beziehen, kann ein entsprechend höheres Anfangsgehalt gezahlt werden.

Bewerber wollen ein Bewerbungsschreiben sowie Angaben über ihren Lebenslauf und ihre bisherige Tätigkeit für den Verband bis zum 5. Mai d. J. an uns einfinden. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die sich auch um die zuletzt ausgeschriebenen Stellen für Hamburg und Chemnitz beworben und bei der Gelegenheit Bewerbungsschreiben und Lebenslauf eingekandt haben, brauchen dieses jetzt nicht noch einmal zu tun, sondern nur kurz mitzuteilen, daß sie sich auch um die Stelle in Jahr bewerben wollen.

2. Die Fragebogen über die Erfolge der Agitationswoche sind noch nicht von allen Gau- und Ortsverwaltungen eingekandt worden. Die noch ausstehenden Fragebogen bitten wir schnellstens einfinden zu wollen.

3. Die Berichtskarten für das kaiserliche Statistische Amt sind in diesen Tagen an die Bevollmächtigten der Gauen sowie an die Kassierer der Zahlstellen verandt worden. Sollte diese Sendung bis zum 26. d. Mts. irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir um sofortige Mitteilung, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Als Stichtag für dieählung der Arbeitslosen kommt für diesen Monat der 25. April in Betracht. Das Ausfüllen der Berichtskarten darf daher nicht vor diesem Tage, sondern erst nach dem 25. April erfolgen und sind die Karten dann sofort an uns einzusenden. Berichtskarten, die nicht spätestens

am 8. Mai bei uns eintreffen, können für die Zusammenstellung nicht mehr verwandt werden.

4. Außerdem ist ein Rundschreiben, datiert vom 15. April, an alle Gau- und Ortsverwaltungen verandt worden. Sollte dasselbe irgendwo nicht eingegangen sein, bitten wir um entsprechende Nachricht.

Der Verbandsvorstand.

Die gewerkschaftliche Internationale.

II.

Ein recht umfangreicher Bericht liegt aus Deutschland vor. Während die freien Gewerkschaften, die der Landeszentrale angehören, 2½ Millionen Mitglieder überschritten, stagnieren die Dürsch-Dunderschen oder liberalen Gewerkschaften mit rund 110 000 Mitgliedern. Die christlichen Gewerkschaften erreichten eine Mitgliederzahl von 344 687. Ihre Zunahme beträgt 1,08 Proz.; bei den freien Gewerkschaften dagegen ist eine solche von 9,02 Proz. zu verzeichnen, obwohl Unternehmertum, Regierung und die gegnerischen Gewerkschaften alles tun, ihre Entwicklung zu hindern. Besonders geschieht dies auf Grund der falschen Behauptung der „politischen Betätigung“ der freien Gewerkschaften. Wie wenig Grund zu einer solchen Behauptung vorliegt, sollte auch aus den Kapiteln „Gewerkschaftsarbeit“ und „Arbeitersekretariate“ hervorgehen, besonders wenn man die dort und auch sonst in dem Berichte geschilderte Tätigkeit mit der Tätigkeit z. B. englischer, amerikanischer oder französischer Gewerkschaften vergleicht. In diesen Ländern wird es als ein selbstverständliches Recht der Gewerkschaften betrachtet, sich zu den politischen Tagesfragen zu äußern oder gar mit der politischen Arbeiterpartei eine feste Verbindung zu haben. In Deutschland ist dagegen eine vollständige Arbeitstrennung herbeigeführt, dergestalt, daß Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften, jeder auf seinem besonderen Gebiete, sich ihren eigenen Aufgaben widmen. So berichten die Gewerkschaften, daß im Berichtsjahre nicht weniger wie ¼ Millionen Personen an Lohnbewegungen beteiligt waren. 479 589 von diesen nahmen an Arbeitseinstellungen teil. 378 000 Personen erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von 880 000 Stunden pro Woche und 530 000 Personen eine Lohnerhöhung von insgesamt 946 000 Mk. pro Woche. Von den Streiks und Aussperrungen, für welche die Gewerkschaften 11½ Millionen Mark aufwandten (123 Millionen seit 1890, seit Bestehen der Landeszentrale), endeten 61,7 Proz. mit vollem und nur 19,3 Proz. ohne Erfolg für die Arbeiter.

Wichtig ist noch das Kapitel über „Die Frauenerwerbsarbeit in Deutschland“. Hier wird an Hand der amtlichenählungen die rapide Zunahme der weiblichen Beschäftigten in allen Erwerbszweigen nachgewiesen. Während 1882 erst 31,85 erwerbstätige Frauen auf 100 erwerbstätige Männer kamen, stieg diese Zahl bis zur letztenählung 1907 auf 44,36! Es ist anzunehmen, daß zurzeit schon ebenso viele Frauen wie Männer im Erwerbsleben stehen. Trotzdem den Gewerkschaften schon über 200 000 weibliche Mitglieder angehören, machen diese doch erst 8,6 Proz. der Gesamtzahl aus.

Die Landeszentrale der Gewerkschaften in Oesterreich berichtet über einen Verlust von

etwas über 8000 Mitglieder. Dieser ist nicht nur auf die verstärkte Reaktion und auf heftige Kämpfe gegen das Unternehmertum zurückzuführen, sondern auch auf den bedauerlichen Abfall gewisser tschechischer Arbeitergruppen, die aus dem Nationalitätenhader in Oesterreich die Möglichkeit schöpfen, für ihre Sprachgenossen besondere und von den anderen unabhängige Organisationen zu schaffen. Ausführlich wird auch über die Entwicklung der Sozialpolitik in Oesterreich berichtet.

In Bosnien und Serzegowina herrschen noch stark vorjunktliche Verhältnisse, wie aus einer Lohnstatistik der Krankenkassen hervorgeht. Danach hatten 2258 Arbeiter einen Tagelohn von weniger wie 80 Heller (68 Pf.), während 2490 nur 1,20 bis 1,60 Kr., 3868 von 1,00—2 Kr., 2725 von 2—2,40 Kr., 3175 von 2,40—3,20 Kr. und nur 4047 mehr wie 3,20 Kr. verdienen. Den Gewerkschaften obliegt also noch eine große Aufgabe, die besonders dadurch erschwert wird, daß das Land unter fast völlig militärischer Verwaltung steht.

Die Arbeiterchaft Ungarns durchlebte 1912 eine der aufgeregtesten Perioden ihrer Geschichte. Das Land machte eine durch den Krieg in den Nachbargebieten geförderte wirtschaftliche Krise durch, die zu einer großen Arbeitslosigkeit führte, so daß einzelne Städte sich gezwungen sahen, den Arbeitslosen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen zukommen zu lassen. Trotzdem wuchsen die Gewerkschaften über das erste Hunderttausend hinaus.

Auch in Kroatien-Slawonien wirkte die Krise und die ständige Kriegsgefahr hemmend auf die Bewegung. Sogar die Verfassung wurde aufgehoben, ebenso das Versammlungsrecht. Die Zahl der Auswanderer stieg von 8215 im Jahre 1911 auf 14 225 im Berichtsjahre. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Gewerkschaften von 7182 auf 5538 Mitglieder zurückgingen.

In Rumänien sind von 133 000 Industriearbeitern 9708 organisiert. Zwar war die Mitgliederzahl schon auf 14 000 gestiegen, aber infolge von Krise und Krieg ging sie wieder zurück. Am bedauerlichsten ist der Verlust der Eisenbahnerorganisation, die schon 18 500 Mitglieder zählte. Sie wurde durch ein Gesetz vernichtet, das einer „liberalen“ Regierung sein Entstehen verbandt und das allen Staatsarbeitern das Koalitionsrecht nahm.

Bulgarien ist mit zwei Berichten vertreten, und zwar von den beiden rivalisierenden Landeszentralen, deren Einigung immer noch nicht erfolgen konnte. Beide Berichte geben ein anschauliches Bild von den Leiden und Kämpfen der Arbeiterchaft vor und während des Krieges. Daß die Organisationen den Krieg überleben und während desselben ihre segensreiche Tätigkeit sogar zum Teil fortsetzen konnten, spricht Bände für die Opferwilligkeit der bulgarischen Arbeiter. Es bleibt nur zu hoffen, daß sie recht bald auch den Weg zu einer einzigen Bewegung finden mögen, um all den Aufgaben besser gerecht werden zu können, welche jetzt nach dem Kriege an sie gestellt werden.

Serbien hat nicht minder durch den Krieg gelitten und seine Arbeiterorganisationen werden ebenfalls lange Zeit brauchen, um die Wunden wieder zu heilen, die ihnen diese schreckliche Zeit geschlagen. Die Mitgliederzahl betrug vor dem Kriege 8000, schmolz dann rasch zusammen, dürfte aber jetzt schon bald wieder auf der alten Höhe angelangt sein. 10 bis 15 Proz. ihrer Mitglieder verlieren die Ge-

werschaften allein durch die Auswanderung. Es kommt in der Tat nicht selten vor, daß bei Streiks die Hälfte oder gar alle Beteiligten gemeinsam auswandern.

Die Landeszentrale der Schweiz liefert einen der umfangreichsten Berichte. Die Uebersicht über den Stand der gewerkschaftlichen Organisation zeigt eine Mitgliederzunahme der Landeszentrale von 79 100 auf 86 300, während noch 46 000 organisierte Arbeiter außerhalb der Zentrale stehen. Erfreulich ist besonders das Gesunden des Finanzwesens der schweizerischen Gewerkschaften, die immer mehr zu höheren Beiträgen übergeben. Jetzt entfallen schon 90 Proz. aller Einnahmen auf die ordentlichen Beiträge. Hand in Hand damit geht natürlich der Ausbau des Unterhaltungswezens und anderer Einrichtungen. Die Organisierung der 150—160 000 italienischen Arbeiter, die jährlich in der Schweiz beschäftigt werden, gehört zu den schwierigsten Problemen der Gewerkschaften. Diese haben im Berichtsjahre, mit Hilfe der deutschen und italienischen Landeszentralen, ein besonderes italienisches Wochenblatt geschaffen und werden auch sonst eine gemeinsame Agitation zur Gewinnung der Italiener betreiben. Diese Agitation soll auch auf die Heimatsorte der Auswanderer und Wanderarbeiter ausgedehnt werden.

In Italien sind zwei Drittel aller Arbeiter in der Landwirtschaft und nur ein Drittel in der Industrie beschäftigt. Organisiert sind 408 000 Arbeiter der Landwirtschaft und 452 000 Arbeiter der Industrie. Davon gehörten 630 000 oder 74,3 Proz. den freien Gewerkschaften, 108 021 oder 12,6 Proz. den katholischen Verbänden und 112 000 oder 13,1 Prozent sogen. unabhängigen Verbänden an. 320 000 Mitglieder der freien Gewerkschaften gehörten der Landeszentrale an.

Aus Nordamerika liegt als letzter Bericht der Landeszentralen eine detaillierte Uebersicht vor über die Errungenschaften auf gesetzgeberischem Gebiete in Bund und Einzelstaaten. Die Mitteilungen über die in vielen Berufen einzeln nachgewiesenen Fortschritte zeigen vor allen Dingen, daß die amerikanischen Arbeiter denselben Kampf und meist mit denselben Waffen führen, den der Gewerkschaftler in Europa zur Besserung seiner Verhältnisse zu führen hat. — (Schluß folgt.)

Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht gerfällt das Große.

Gefina.

VI. (Schluß.)

Der Wagen hielt oben auf dem Deich und Albers kam herauf, das Pferd zu halten.

„Nun, Albers,“ sagte der Doktor, indem er seiner Mutter beifällig war, das Gefährt zu verlassen. „Ihr könnt uns gewiß etwas Näheres über den Vorfall erzählen oder Ihr habt vielleicht wenigstens Vermutungen —“

„Nein,“ antwortete der unfreundlich, „ich bin selbst erst dazu gekommen, als die anderen ihn schon entdeckt hatten. Hab' den Mann übrigens nicht weiter gekannt, hab' ihn bloß einmal gesehen, als er meine Ruhme, Gefinas Mutter, freite.“

Der Doktor, der ihn forschend ansah, bemerkte hierauf unvermittelt:

„Ihr seht sehr krank aus, Albers.“

Der wurde noch fassicher und sagte:

„Hab' Malheur gehabt — bin mit der Schulter gegengestossen, die Banden sind wieder auf.“

„Das werden wir nachher untersuchen — vorerst komm, Mutter, komm zu Gefina.“

Sie traten, befangen, wie man einem Unglück gegenüber ist, an dem man nur mittelbaren Anteil hat, auf die Diele. Das Mädchen bemerkte sie nicht.

„Gefina,“ rief der Doktor leise.

Sie fuhr empor, das schlante Körperchen erzitterte heftig, mit einem Jammerlaut warf sie sich in die geöffneten Arme der alten Dame. Lambert stand daneben und legte seine Hand auf das blonde Haar.

„Sei getrost, mein Kind,“ sprach die Mutter gütig, „weine nur, aber denke in Deinem Gram auch daran, daß Dir noch andere Menschen leben, die Dich sehr lieb haben wollen. Lambert und ich sind es, die mit solchem Willen zu Dir kommen.“

Die jungen Arme klammerten sich fester um den Hals der Sprecherin.

„Und Du, arme kleine Gefina, willst Du meine Mutter von nun an als die Feindin betrachten?“

Aus der Album-, Mappen- und Galanteriebranche.

Die Vereinigung der Lederwarenfabrikanten, der auch die Album-, Mappen- und Galanteriewarenfabrikanten als besondere Gruppe angehören, veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1913, welcher sich eingehend mit den Vorarbeiten zur nächsten Tarifbewegung beschäftigt. Dieser Teil ist für unsere Kollegen von außerordentlicher Bedeutung. Es heißt da u. a.:

Die Beziehungen zu den Arbeitnehmern in den Naliederbetrieben nahmen trotz der Tarife in einer nicht unerheblichen Zahl von Fällen die beruflichen Schlichtungsinstanzen wie den Vorstand und Beirat in Anspruch. Es ist verständlich, daß erst bei der praktischen Handhabung beider Tarife Mängel und schädliche Unklarheiten sich zeigen konnten. Wenn auf Seiten der Arbeitgeber darüber geklagt wurde, so ist doch nicht zu übersehen, daß auch die Arbeitnehmerseite am Tarif auszufehen hat.

Vorstand und Beirat richten deshalb ihr Augenmerk darauf, diese praktischen Erfahrungen sorgsam zu sammeln, um an die nächste Tarifarbeit 1916 besser vorbereitet herantreten zu können. Die Pflicht gegen die Allgemeinheit wie das Selbstinteresse jedes einzelnen Mitgliedes unserer Branchen verlangen unbedingt, daß jeder Arbeitgeber sich an dieser Aufgabe beteiligt und uns bei ihrer Lösung unterstützt. Es ist sehr einfach, später auf den Tarif und die Tarifunterhändler zu schelten, möge vielmehr jeder unter Ausschaltung von Sonderinteressen dasjenige zu dieser schweren Arbeit beitragen.

Die Arbeitnehmer bereiten eine Reihe von Wünschen für die Tariferneuerung von 1916 vor, die sich voraussichtlich auf die alten Forderungen nach Lohnerhöhungen, Bezahlung der Feiertage, Gewährung eines bezahlten Urlaubs, weiteste Einschränkung der Heimarbeit und anderes erstrecken werden. Zur Durchsetzung dieser Wünsche sammeln die Arbeitnehmer seit der Zeit unmittelbar nach dem Abschluß des jetzt geltenden Tarifs finanzielle Kräfte und bereiten die Aufgaben von 1916 systematisch vor.

Zunächst ist es die selbstverständliche Pflicht unserer gesamten Berliner Branche, das genügend zu beachten und sich geschlossen auf das Jahr 1916 vorzubereiten. Dem nur gleich starke Gegner können gesund verhandelt.

Auch aus diesem Grunde richteten Vorstand und Beirat im letzten Jahre ihre besonderen Bemühungen auf einen Zusammenschluß möglichst aller Berliner Firmen unserer Branchen, um uns insgesamt untereinander moralisch zu stützen, und uns weiterhin auch materiell dadurch zu sichern, daß wir Anschluß an den deutschen Industrieschutzverband zwecks Versicherung gegen Streikscheidung suchen. Diesem letzteren

fragte Lambert, sich zu ihr beugend. Gefina wandte ein wenig das Köpfchen und ihre von Tränen umflogten Augen sahen ihn unaussprechlich dankbar und ergeben an.

„Weiß ein Bild,“ dachte er gerührt, „so schaut man aus tiefer Not auf die Rettung.“

„Mein lieber Lambert,“ sagte die Mutter, nachdem Gefina anfing, sich die Tränen zu trocknen, „gehe Du nun Deinen alltäglichen Geschäften nach. Unterdessen spreche ich mit Frau Katharina, wir packen die Sache unserer Kleinen zusammen und Du holst uns nachher ab.“

Aber Frau Katharina rief bloß durch die verschlossene Tür, daß man ihre Stieftochter nur ruhig mitnehmen solle, sie selbst sei zu erregt, um irgend jemand sprechen zu können und werde nach der Bestattung des Toten sich die Freiheit nehmen, Gefina zu besuchen.

Als Gefina dann Abschied von der Leiche des Vaters genommen und schon im Wägelchen saß, hat sie Albers unter Tränen, für ein würdiges Begräbnis zu sorgen. Er nickte heftig mehrmals mit dem Kopf. Aufweinend wollte Gefina dem finsternen Manne, der ihr immer Schutz und eine Art verschlossener, düsterer Liebe gegeben, um den Hals fallen, aber Albers schüttelte sich, als fröre ihn und sagte juristkretend:

„Laß das man, Gefine, Du kommst wohl wieder.“

Doch sie kam niemals wieder. Zum Begräbnis zeigte sich der Doktor im kleinen Hause hinter'm Deich und dann nicht mehr; auch rief man ihn nicht, obgleich des Albers Schulterwunden nicht heilen wollten und die Kraft des hünenhaften Mannes vergebens, daß man ihn mit schlatternden Gliedern mühsam der Arbeit nachgehen sah. Auch kam Frau Katharina nicht zum Besuch in das Doktorhaus. Wer und was sie daran hinderte, konnte Gefina sich gar nicht erklären.

Verbande ist unsere Eisenbach-Frankfurter Branchenvereinigung geschlossen beigetreten, bei uns sind es bis zum Jahreschluß erst der weitaus kleinere Teil der Mitgliederfirmen. Es wäre eine Vernachlässigung der Lebensinteressen unserer Branche, wie jedes einzelnen Betriebes, die Hände in den Schoß zu legen und sich damit zu trösten, daß es die anderen schon machen werden und sich dabei zu begnügen, die Früchte der Anstrengungen anderer mühelos zu ernten. Finden die neuen Tarifverhandlungen 1916 außerdem unter einer guten Konjunktur statt, so werden wir bei Nachlässigkeit den denkbar schlechtesten Tarif bekommen. Es wird zu erwägen sein, ob wir dann auf die Außenseiter beim Tarifabschluß überhaupt noch irgendeine Rücksicht nehmen sollen.

Zur Erläuterung ein paar Zahlen, für die der Kaufmann in uns zugänglich sein wird. Kein rechnerisch bedeutet z. B. ein Pfennig Stundenlohnzulage bei 20 Arbeitern im Jahr eine Winderung des Reingewinns um 447,20 Mk., eine Zulage von 5 Pfennigen also 2236 Mk., wenn uns nicht gleichzeitig eine entsprechende Preissteigerung unserer Erzeugnisse durchzuführen gelingt. Ein Urlaub von einer Woche für 10 Arbeiter im Betrieb bei einem Wochenlohn von nur 34 Mk. bedeutet einen 340-Mk.-Reingewinn-Ausfall unter der gleichen Bedingung. Dazu kämen dann noch die bezahlten Feiertage für alle Arbeiter. Bei einem Pfennig Zulage und acht Tagen Urlaub bliebe es aber unter solchen Umständen nicht! Jeder mag sich für seinen Betrieb eine Rechnung aufmachen.

Wenn wir tüchtigen und fleißigen Arbeitern gern alles gewähren, was uns irgend möglich, weil wir mit wohlentlohten und zufriedenen Arbeitern lieber und besser arbeiten als mit anderen, so findet alles Bewilligen seine Grenze in unserer Konkurrenzfähigkeit, und in unserem doch auch berechtigten Wunsch, für all unsere Mühe, Arbeit und Sorge einen angemessenen Geschäftsgewinn herauszuwirtschaften. Es muß deshalb jeder Berliner Fabrikant dasjenige zum gemeinsamen Berufswohl beitragen, d. h. er muß mindestens zu uns kommen. Denn es wäre kläglich und beschämend, wenn unsere Unterhändler von 1916 keine moralische und keine materielle Macht hinter sich hätten.“

Der Berliner Fabrikantenvereinigung gehörten am Schlusse des Jahres 85 Firmen als Mitglieder an. Die Einnahmen der Vereinigung betragen 2929,40 Mk., die Ausgaben 2223,57 Mk. Das Vermögen beläuft sich auf 8122,34 Mk. Aus vorstehendem können aber unsere Kollegen ersehen, daß die Unternehmung schon jetzt mit den Vorarbeiten und der Rüstung für den Kampf im Jahre 1916 beginnen. Auch wir haben keine Ursache, die Hände in den Schoß zu legen, sondern müssen alles daran setzen, den letzten Kollegen und die letzte Kollegin für den Verband zu gewinnen. Möge sich unsere Kollegschaft durch das kleine Vermögen der Vereinigung

Diese blühte in rosiger Gesundheit auf und die Mutter erklärte oft, daß sie ihr gelehriges und sinniges Pflgechtlerchen nie wieder entbehren wolle, selbst für den Fall nicht, daß Lambert in gewisser Hinsicht anderer Ansicht geworden. Aber Lambert, der immer mehr Anlagen zum hausväterlichen Beruf in sich entdeckte, fragte Gefina eines Tages, ob sie seine kleine Frau werden wolle und das blonde Kind sah mit großen Wunderaugen auf das Glück, welches es nun endlich sah, fühlte, begriff und mehr noch — besaß.

„Komm, Lambert,“ sagte sie, „wir wollen doch noch einmal zusammen da hinaus, wo ich immer auf der Deichkante saß und wartete, ob das Glück nicht vorbeigeht.“

Lambert, der auf seinen ärztlichen Fahrten längst von dem Siechtum Albers gehört, mochte ihr doch die Bitte nicht abschlagen und so fuhr sie an einem sonnigen Herbsttag durch die Mark. Rotgoldene Blätter wehen durch die Luft, die umgebrochenen schwarzen Erdschollen lagen zur Winterruhe bereit. Im bürren Schiß am Ufer der Wasserarme rasfelte der Wind. Schön und traurig war die Mark, wie immer.

Totenhafte Ruhe herrschte im Laufe, als das Paar durch die offene Tür trat. Niemand regte sich. Gefina klinkte die Stubentür auf. Drinnen saß ein hagerer, zusammengefunener Mann im Lehnstuhl und sah mit eingefallenen, lodernen Augen die beiden an.

„Albers,“ rief Gefina entsetzt, „bist Du krank? Wo ist Katharina?“

„Weiß nicht,“ sagte Albers und lachte grimmig, „kann ich nicht mehr nachlaufen, kann sie nicht mehr bewachen, bin zu krank.“

Wom Nachbarhof hatte man ihre Ankunft bemerkt und der Nachbar kam selbst, um den Herrin Doktor und der Jungfer Braut mitzuteilen, daß Frau Katharina sich vor einigen Tagen mit einem kleinen Bündel Sachen und dem wenigen vorhan-

nicht verblüffen lassen, denn jeder einzelne Unternehmer versteht es, bei guter Geschäftskontinuität soviel herauszuwirtschaften, um in ersten Zeiten nichts entbehren zu müssen. Anders jedoch sieht es bei uns Arbeitern aus; da heißt es für ein ansehnliches Verbandsvermögen zu sorgen, um so gerüstet und gestützt auf eine gute straffe Organisation allen Gefahren, die uns von der anderen Seite drohen, guten Mutes begegnen zu können. S. r.

Der Gautag des Gau IV.

Am 12. April versammelten sich bei herrlichem Osterwetter die Delegierten unserer Kollegenchaft Schlesiens und Posens im Gewerkschaftshaus zu Breslau, um der Bewegung unserer Verbandsgenossen die ferneren Bahnen zu weisen.

Der Gauvorstand, der seit Mitte vorigen Jahres von den Einzelmitgliedern sowie von den Zahlstellen durch das Leisten von Gaubeiträgen in die Lage versetzt wurde, den Gautag zu einer regelrechten Vertretung der Kollegenchaft aller Orte auszugestalten, hatte seinen Bereich in 15 Wahlbezirke eingeteilt, von denen 13 durch 19 Delegierte vertreten waren. Die Zahlstellen Bromberg sowie die Einzelmitglieder in Waldenburg, Freiburg und Friedland hatten Delegierte nicht entsandt. Der Verbandsvorstand war durch Haukeisen-Berlin vertreten und der Gauvorstand nahm vollständig an ihr teil. Außerdem waren erschienen: Gauvorsteher Fiedler von den Buchdruckern und Meinhof von der Bezirksleitung der Buchdruckerhilfsarbeiter. Auch die Verwaltungsstellen Breslau der vorgenannten Verbände hatten Vertreter entsandt. Gäste waren aus Kollegentreifen noch von Breslau, Brieg, Liegnitz und Oppeln erschienen.

Nachdem Bruds die Delegierten und Gäste namens des Gauvorstandes und der Breslauer Kollegenchaft begrüßt hatte, wurde das Bureau gebildet. Alsdann ging es an die Berichterstattung über die Tätigkeit des Gauvorstandes seit dem letzten Gautage, der am 17. April 1910 stattfand. Die Berichtsperiode zerfällt in zwei Abschnitte. Die ersten Jahre leitete der Gauvorstand unter dem Beistand des Kollegen Würzberger in Berlin die Organisationsgeschäfte. Aus dieser Zeit wurden hervorgehoben: die Konferenz der Gauvorsteher der Gawe 1 bis 4, die am 7. August 1910 in Bromberg tagte und allgemeine Richtlinien für die Agitation und die Lohnbewegungen in Ostelbien festlegte und auch die Arbeitsvermittlung in den genannten Gauen besser auszugestalten suchte. Im Juni 1910 wurde Verbandsvorstand und Bezirksleitung durch eine Arbeitseinstellung bei der Firma Amiezlewski-Posen vor eine vollendete Tatsache gestellt. Der Streik mußte schon nach wenigen Tagen, in denen die Ausständigen anderweitig untergebracht werden konnten, aufgegeben werden.

denen Gelde entfernt habe, man wisse nicht wohin, man wisse nicht weshalb.

Lambert legte schützend den Arm um seine Braut, als könne ihr schon durch den bloßen Namen jenes Weibes Schaden geschehen. Gesina sah ihn bang an und flüsterte:

„Sorge Du für den alten Mann. Aber laß mich nicht mehr hierher. Mir ist, als sei da etwas in der Luft, das mir den Atem einengt. Komm hinweg — unter den Augen Deiner Mutter blüht das reine Glück.“

Der Schmied.

Von Emile Zola.

Er war groß und kräftig, der größte Mann des Ortes. Sein Gesicht und seine Arme waren rauchgeschwärzt. Seinen mächtigen Schädel umstarrte dichtes, struppiges Haar, aber seine stahlblauen, klaren Augen blickten gutmütig wie Kinderaugen. Wenn er lachte klang's wie Donnerhall und sein Atem ging hörbar, wie das Gebläse eines Blasebalges. Er zählte jetzt Jahre, aber er übertraf an Kraft alle jungen Burschen und seinen großen fünfzigjährigen Hammer, den er „das Fräulein“ nannte, schwang er, daß die Funken flogen, während im ganzen Umkreise seiner Leibe, der ihn auch nur zu heben vermochte.

Ich habe ein Jahr lang bei dem Schmied gewohnt und dort meine Genesung gefunden.

Kranken Herzens, trüben Sinnes, mit mir und der Welt gefallen, war ich der Stadt entflohen, um einen friedvollen stillen Winkel zu suchen, wo ich mich selber wiederfinden konnte.

Eines Abends wanderte ich die Landstraße entlang, kam durch ein Dorf und gewachte plötzlich auf freiem Felde an einem Kreuzweg den Feuerschein einer Schmiede. Er leuchtete so grell, daß die

In Brieg machten die Liniiererkollegen den Versuch, eine tarifliche Regelung ihrer Lohnverhältnisse herbeizuführen; es wurde aber nichts daraus, weil unter ihnen selbst eine Verständigung über die Forderungen nicht zu erzielen war. Für das ober-schlesische Industrierevier wurden die Vorarbeiten zu einer Lohnbewegung im Juni in Angriff genommen. Die Bewegung brachte den Kollegen bei der Firma Böhm in Skatowitz Lohn-erhöhungen. Mit der Firma „Katalit“ in Neutoben wurde ein Tarifvertrag geschlossen. Die einzige für uns dort in Frage kommende Arbeitgeberorganisation, der Bezirksverein des Deutschen Buchdruckervereins, war weder zu Verhandlungen noch zu einem Tarifabschluß zu bewegen. Nachdem von diesem die Angelegenheit glücklich bis März 1911 hingeschleppt worden war, erklärte man, daß man sich die Hände nicht noch mehr binden lassen wolle, als es bei den Buchdruckern schon der Fall sei.

Bei der Firma Goldner u. Co. in Brieg kam es im Juni 1911 zu einer Arbeitseinstellung des Werks-personnals, ohne daß zuvor eine Verständigung mit dem Verbandsvorstande oder dem Bezirksleiter stattgefunden hatte. Durch das Eingreifen des letzteren konnte der Streik nach einwöchiger Dauer mit einem Erfolge für die Ausständigen beendet werden.

Wenige Wochen darauf wurde von den beteiligten Organisationen in Brieg eine Bewegung zur Erzielung einer Lohnerhöhung eingeleitet. Während die Firma Goldner u. Co. mit dem Hinweis auf den erst vor Wochen stattgefundenen Streik eine abermalige Erhöhung der Löhne ablehnte, ließen die Firmen Heinge und Löwenhal überhaupt nichts von sich hören. Bei den Besuchen, die ihnen Kollege Würzberger darauf machte, vermochten sie sich zu verbindlichen Zusicherungen nicht zu entschließen. — In Posen kam es im Herbst 1911 zu einer allgemeinen Lohnbewegung, bei der der dortige Ortsverein des Deutschen Buchdruckervereins ebenfalls Verhandlungen ablehnte. Immerhin konnten mit zwei größeren Betrieben Tarifabschlüsse herbeigeführt werden, die Ende dieses Jahres ablaufen.

Im Jahre 1911 machte sich die Anstellung eines besonderen Gauleiters für die Ostprovinzen erforderlich, nachdem sich die beiden großen Zahlstellen Brieg und Breslau über den Sitz desselben verständigt hatten. Auf übereinstimmenden Beschluß des Verbandsvorstandes und des Ausschusses wurde Bruds für dieses Amt gewählt, der dasselbe am 1. April 1912 antrat. Mit dessen Amtsantritt erfuhr die Bewegung des Gauvorstandes eine Veränderung. Zunächst ließ es sich der Gauvorstand in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung angelegen sein, die Zahlstellen durch persönliche Eingreifen des Kollegen Bruds in ihrer Entwicklung zu fördern. Auch nach anderen Orten im Gau wurden Agitationstouren unternommen. Wie sich die Organisation im Gau und den Zahlstellen entwickelte, zeigt folgende Zusammenstellung:

	Aufnahmen	Mitglieder am Schluß des Jahres insgesamt	darvon weibl.	Einzelmitgl.
1909	251	385	192	23
1910	357	597	245	27
1911	288	659	341	22
1912	532	822	434	80
1913	Vieles Angaben noch nicht vor	798	431	54
1914 1. Qu.	—	—	—	67

Bei der Betrachtung der Entwicklung unserer Organisation soll auch der gegnerischen Gewerkschaften Erwähnung getan werden. Während in Niederschlesien die Hirsche einige Bedeutung haben, treffen wir in Mittel- und Oberschlesien die Christen in allen Schattierungen an. In Posen und Oberschlesien haben wir mit dem national-polnischen Berufsverband zu tun und neuerdings ist die polnisch-separatistische Gewerkschaftsorganisation entstanden. Doch haben sie alle durchweg in unserem Gewerbe einen Einfluß von Bedeutung nicht zu erlangen vermocht. Die selben finden sich hierzulande weniger, doch wird ihre Rolle, die sie anderswo zu spielen vermögen, hier von den Christen übernommen, wie am Ausgang unserer Bewegung in Brieg uns mit verblüffender Deutlichkeit, noch dazu ohne jede Not, gezeigt wurde.

An Lohnbewegungen hatten wir im Jahre 1912 die bei der Firma Brenke in Breslau und die allgemeine Lohnbewegung in Brieg zu verzeichnen, über die feinerzeit ausführlich in der „Buchbinder-Zeitung“ und später im Jahresbericht des Verbandsvorstandes berichtet worden ist.

Im Jahre 1913 kam die allgemeine Lohnbewegung in Breslau, die schon 1912 eingeleitet wurde, zum Abschluß. Als erstes Ergebnis derselben war die Gründung eines Arbeitgeberverbandes zu verzeichnen, dessen ausschließlicher Zweck die Frontstellung gegen unsere Kollegenchaft und unseren Verband ist. Dieser neu geschaffene Arbeitgeberbund vollzog bald nach seiner Gründung seinen Anschluß an den Industrieschutzverband (Sitz Dresden). Im Verlaufe seines Bestehens unternahm er mehrfach Versuche, die bisher nur lose organisierten Unternehmer in Mittel-, Nieder- und auch in Oberschlesien um seine Fahne zu sammeln. Von welchem Erfolge diese Versuche waren, darüber ist bislang nichts bekannt geworden, so daß wohl anzunehmen ist, daß sie zunächst einmal fruchtlos geblieben sind. Erst in den letzten Wochen hat der Arbeitgeberbund wieder einmal ein Zeichen seiner Regsamkeit gegeben, indem er sich den Generalsekretär Weisinger vom Industrieschutzverband kommen ließ, dessen Aufgabe darin bestand, den Mitgliedern des Arbeitgeberbundes die Rückversicherung bei der Berufungsgesellschaft des Schutzverbandes gegen Streikschäden begründlich zu machen.

Der materielle Erfolg der allgemeinen Lohnbewegung war eine mögliche Verkürzung der Arbeitszeit von 201 Stunde für 93 Beteiligte und

Strahlenkreuzung wie in Flammen erschien und die Rappeln, die gegenüber den Bach umsäumten, im Wiberfchein wie Fackeln leuchteten. Und von weitem drönte durch die Stille des Abends der rhythmische Klang der Hammerschläge.

Vor dem offenen Torc blieb ich stehen. Wie ein Gewitter umbrausete mich das Getöse, aber ich fühlte mich gehoben beim Anblick der schweren Arbeit, als ich sah, wie Menschenhände das rotglühende Eisen glätteten und formten.

An jenem Herbstabend erblickte ich meinen Schmied zum ersten Male. Er arbeitete an einer Pflugschar. Sein Gemd stand weit auf und ließ die kräftige Brust frei, und wie er den Hammer hob und in kräftigem Schwunge senkte, so hoben und senkten sich gleichzeitig seine Rippen, die wie aus Erz gebildet schienen. Ununterbrochen, unermüdet arbeitete er. Der Hammer beschrieb in der Luft einen regelrechten Kreis und die Funken stoben, wenn er fausend niederfiel. Es war das „Fräulein“, welches der Schmied tanzen ließ, während sein Sohn, ein zwanzigjähriger Wursche, mit der Range das rotglühende Eisen hielt und gleichzeitig mit einem kleineren Hammer drauflos hieb. Aber die mächtige Stimme des „Fräulein“ überdönte den dumpfen Klang des kleineren Genossen und schien ihn zu ermuntern, daß er im Tanz nicht erlahme.

Eine blutrote Flamme blendete die Gestalten der beiden Arbeiter und malte deren Schatten riesengroß auf die Rückwand der Schmiede.

Nach und nach verglühte das Feuer, der Schmied hielt inne und richtete sich auf; von seiner Stirne troff der Schweiß, aber er trodnete sie nicht. Die Arbeit sollte gleich weitergehen, denn schon setzte der Sohn den Blasebalg in Bewegung.

Die Schmiede zog mich an und ich wünschte zu bleiben. Es traf sich, daß im Laufe gerade über der Schmiedewerkstätte ein Zimmer frei war, das ich mietete und sofort bezog. —

Um fünf Uhr früh wachte mich das beginnende Tagewerk meines Wirtes. Es drönte und donnerte, daß das Haus bebte, als wenn ein Riese sich in ungeheurem Gelächter schüttelte.

Die Hämmer unter mir tanzen und mich dünkte, daß das „Fräulein“ recht wild an die Decke klopfte, mich einen Faulenzer schalt und mich durchaus aus dem Bette werfen wollte. Das ganze Zimmer mit seiner bescheidenen Einrichtung, dem großen Schranke, dem Tisch aus Tannenholz und den Strohsesseln ächzte und knarrte, als wollte es mich zur Eile mahnen.

So mußte ich mich denn erheben.

Unten fand ich alles in voller Tätigkeit. Das Eisen glühte, der Blasebalg leuchtete, aus der Glut stieg eine bläulichroten Flamme und leuchtete wie ein Stern. Der Schmied bereitete die Tagesarbeit vor, er besah Pflüge und Äder und holte aus den Winkeln Eisen hervor. Als er mich erblickte begann er aus vollem Halse zu lachen, es machte ihn Spaß, daß der Stadtherr um fünf Uhr aus den Federn gemußt und mir kam der Gedanke, daß er mit seinem Riesenhammer nur darauf losgeschlagen habe, um den neuen Tag zu begrüßen und das ganze Haus zu wecken.

Er legte mir die Hand auf die Schulter, beugte sich herab wie zu einem Kinde und sagte: „Ja, ja, hier mitten unter dem Eisengeug, da muß man gesund werden.“

Ich verbrachte von nun an oft den ganzen Tag in der Schmiede, zumal im Winter oder bei Regenwetter. Die Arbeit interessierte mich. Es war ein immerwährender Kampf des Menschen gegen das Eisen und der Mensch blieb Sieger und formte es nach seinem Willen. Ich war davon so mächtig bewegt, wie von einem ergreifenden Schauspiel.

(Schluß folgt.)

eine wöchentliche Lohnerhöhung von 479 Mf. für 404 Beteiligte. Zu einer Tarifierneuerung kam es diesmal nicht und selbst als später die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, scheiterten dieselben an den äußerst geringen Zugeständnissen der Arbeitgebervertreter, denen obendrein noch offenbar der Wille mangelte, das, was bereits ausgehandelt war, ihren Mandanten gegenüber zu vertreten. — Im Zusammenhang mit dieser Bewegung steht eine Arbeitseinstellung bei der Firma Kragen u. Co. in Breslau, die erfolglos verlief. — Der Tarifablauf bei der Firma „Katalit“ in Deutchen hatte eine Lohnbewegung zur Folge, die erst im Januar d. J. ihren Abschluß fand und wobei das Verhalten des einstigen Reichstagsabgeordneten Rapieralski unsere Verwunderung erregte, der der Hauptgeschäftsführer des Unternehmens ist und der sich dem stollegen Bruders gegenüber verweigern ließ, obwohl er bereits mit der Kollegenschaft des Betriebes munter verhandelt. Immerhin war das Erscheinen des stollegen Bruders in Deutchen notwendig, weil erst dadurch überhaupt die Verhandlungen in Fluß gebracht wurden, nachdem man die Wünsche des Personals über ein Vierteljahr lang totzuschweigen bemüht war und ihnen keinerlei Beachtung schenkte. Der Erfolg der Verhandlungen war, daß die Forderungen restlos anerkannt wurden, wodurch für 7 Beteiligte eine wöchentliche Lohnerhöhung von 15 Mf. herausrang. Zu einem Tarifabschluß kam es nicht, weil sich die Firma inzwischen wieder auf ihre alte Schwelgetarif verlegte und alle Zuführten unbeantwortet ließ. Wir hatten eine solche Sitte Herrn Rapieralski, der als einer der Führer der großpolnischen Bewegung gewiß Anspruch auf Bildung und Anstand erhebt, zwar nicht zugetraut. Aber man kann sich eben täuschen.

Obwohl erst zwei Jahre im Amte, mußte Bruders schon einige Male die Bekanntheit der einheimischen Gerichte machen. So hatte der Staatsanwalt in dem Streit bei der Firma Kragen u. Co. in Breslau ein Haar gefunden. Einige stollegen, die mit den Arbeitswilligen in Verührung gekommen waren, sollen dabei deren Ehre zu nahe getreten sein, was mit Gefängnisstrafen von einer bezw. drei Wochen geahndet werden mußte, während Bruders wegen Beleidigung des betroffenen Firmeninhabers, die niemand als dieser selbst gehört hat und von ihm als Zeugen beschworen wurde, mit 20 Mf. Geldstrafe belegt wurde. Zurzeit ist noch eine Privatklage des Buchbindermeisters Schröder in Oppeln gegen Bruders anhängig, weil jener in Bruders den Verfasser eines in der „Buchbinder-Zeitung“ erschienenen Artikels vermutet, in welchem berufliche Mißstände kritisiert wurden, deren Urheber Schröder ist. Wegen des gleichen Artikels ist bereits stollege Michaelis als Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“ erst in den letzten Tagen vom Schöffengericht in Oppeln zu 100 Mf. Geldstrafe verurteilt worden.

Das Verhältnis zu den anderen Zentralverbänden ist als ein durchaus gutes und freundschaftliches zu bezeichnen, was schon die Besichtigung unseres Gantages durch die verschwägerten Organisationen beweist. Nur mit dem Fabrikarbeiterverband hatten wir uns wegen Grenzfreitigkeiten auseinanderzusetzen, was aber in durchaus kameradschaftlicher Weise geschehen ist. Auch das gute Zusammenarbeiten mit dem Verbandsvorstande, dem bisher von der Kollegenschaft immer nachgerühmt worden ist, daß er für die Kollegenschaft in den Ostprovinzen nichts übrig hätte, muß hervorgehoben werden. Noch nie ist uns ein Wunsch vom Verbandsvorstande abgelehnt worden und die Abrechnung über die Gantage des Bezirksleiters läßt erkennen, daß der Verbandsvorstand eine sehr offene Hand für die Kollegenschaft gehabt hat, was schon der in diesen zwei Jahren gewährte Zuschuß von 2850 Mf. erkennen läßt. Die Geschäfte im Gau machen es notwendig, daß der Gauleiter an 229 Tagen außerhalb seines Wohnortes tätig sein mußte. 77 Tage davon entfallen auf Lohnbewegungen. Rechnet man hinzu die Tage, die durch die Kartonnagekonferenz und den Verbandstag in Anspruch genommen wurden, so kommen für die zwei Jahre der zurückliegenden Tätigkeit reichlich 8 Monate Ortsabwesenheit zusammen, ein Beweis dafür, wie sehr die Provinz dem Gauvorstande am Herzen liegt.

In der ziemlich lebhaften Diskussion über den Bericht gaben einige Delegierte der irtigen Aufassung Ausdruck, daß die Tätigkeit ihrer Verwaltungen zu Unrecht in dem Bericht gerügt worden sei, während im allgemeinen die Tätigkeit des Gauvorstandes nur Anerkennung fand, was stollege Gaucien als der Vertreter des Verbandsvorstandes am Schlusse der Diskussion konstatierten konnte.

Nach der Mittagspause wurde über die Einföhrung und den Inhalt eines Gaustatuts verhandelt. Nach der Begründung des Entwurfs des Gauvorstandes durch stollegen Gaucien und ihr folgender reichlicher Aussprache wurde der Entwurf mit einigen Abänderungen angenommen.

Alsdann würdige Bruders die hinter uns liegenden Lohnbewegungen und besprach auf Grund der bisherigen Erfahrungen die fernere Taktik bei Lohnkämpfen. Im diesen eine einheitliche Basis zu geben, hatte der Gauvorstand dem Gantage den Entwurf eines Lohn tariffs vorgelegt, der die Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen umfaßt und sich auf die Vereinbarungen zwischen dem Verbande Deutscher Buchbindermeister stützt und dabei den Unterschieden in der Feuerung und der Lebenshaltung der Bevölkerung in den verschiedenen Ortsschaften Rechnung trägt. Parallel mit den Absichten des Gauvorstandes gingen Anträge von den Zahlstellen Gölitz und Posen, die die Ausarbeitung und Durchführung eines Gantareifs forderten. Der Bedeutung der ganzen Angelegenheit entsprach auch die lebhafteste Diskussion, an der sich auch die Vertreter der Schwagerverbände beteiligten. Schließlich wurde die nachfolgende Resolution des stollegen Gaucien einstimmig angenommen und mit ihr der Tarifentwurf gutgeheißen:

„Der Gantag erklärt sich grundsätzlich mit dem vorgelegten Tarifentwurf einverstanden und erwartet von der Gauverwaltung, daß sie die notwendigen Maßnahmen für die Ein- und Durchführung untüchst bald in die Wege leitet.“

Nachdem der Gauleiter die Notwendigkeit eifriger Agitationsarbeit betont und den Delegierten in Aussicht gestellt hatte, daß sie dabei durch den Gauvorstand durch in regelmäßigen Zwischenräumen herausgegebenes Agitationsmaterial unterstützt werden sollen, folgte die Beratung der Anträge. Der Antrag der Zahlstelle Posen auf Einrichtung eines Gauarbeitsnachweises wurde für gegenstandslos erklärt, da derselbe schon besteht. Der Antrag der Zahlstelle Gölitz, denselben besser auszubauen, wurde angenommen. Ein Antrag, für alle Zahlstellen ein wenigstens in den geschäftlichen Bestimmungen einheitliches Ortsstatut herauszugeben, wurde dem Gauvorstand überwiesen.

Damit waren die Arbeiten des Gantages erledigt. Alsdann ließ der Vorsitzende Volkmann die Arbeit des Tages noch einmal kurz Revue passieren, feuerte die Anwesenden zu verdoppeltem Eifer bei der ferneren Organisationsarbeit an und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die Verhandlungen des Gantages. — Kurze Zeit darauf fanden sich die Delegierten mit der Breslauer Kollegenschaft zu einem gemächlichen und genussreichen Unterhaltungsabend zusammen. Die fröhliche Stimmung am Schluß desselben ließ darauf schließen, daß die Delegierten ihren kurzen Aufenthalt in Breslau in angenehmer Erinnerung behalten werden.

Rus unlerem Beruf.

Arbeitslosenstatistik.
Bei der Berichterstattung an das Kaiserliche Statistische Amt über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden wurden an dem für den Monat März in Betracht kommenden Stichtag — 28. März — durch unsere Organisation in 139 berichtenden Zahlstellen mit 16 859 männlichen und 16 641 weiblichen, zusammen 33 500 Mitgliedern, 484 männliche und 474 weibliche, zusammen 958 am Orte befind-

siche arbeitslose Mitglieder festgestellt. Außerdem sind an diesem Tage noch 32 männliche Mitglieder und ein weibliches Mitglied in diesen Zahlstellen zugereicht, so daß insgesamt in den 139 Orten 991 arbeitslose Mitglieder ermittelt wurden. Sieben Zahlstellen mit zusammen 116 männlichen und 15 weiblichen Mitgliedern haben nicht berichtet und sind daher in obigen Zahlen nicht enthalten.

Auf je 100 Mitglieder kamen bei den männlichen 3,1, bei den weiblichen 2,9 und bei beiden zusammen 3,0 Arbeitslose. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Berichterstattung in den Vormonaten sowie in dem gleichen Monat der drei letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

Monat	Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Stichtag (am Ort u. auf der Reise befindlich)			Arbeitslose auf je 100 Mitglieder								
	m.	w.	zuf.	1913			1912			1911		
				m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.	m.	w.	zuf.
März . . .	548	380	928	3,2	2,2	2,7	2,2	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4
April . . .	573	415	988	3,4	2,5	3,0	2,7	2,2	2,9	2,9	2,9	2,9
Mai . . .	626	400	1026	3,7	2,4	3,0	2,9	2,5	3,0	3,0	3,0	3,0
Juni . . .	704	399	1103	4,1	2,3	3,2	3,0	2,9	3,1	3,1	3,1	3,1
Juli . . .	770	408	1178	4,6	2,4	3,5	3,0	3,1	3,1	3,1	3,1	3,1
August . . .	780	456	1236	4,7	2,8	3,7	2,8	3,1	3,1	3,1	3,1	3,1
September . . .	648	363	1011	3,9	2,4	3,0	2,8	2,2	2,8	2,8	2,8	2,8
Oktober . . .	472	308	780	2,8	1,9	2,3	1,8	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5
November . . .	381	306	687	2,3	1,8	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Dezember . . .	591	460	1051	3,5	2,8	3,2	2,9	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
							1914			1913		1912
Januar . . .	642	490	1132	3,8	3,0	3,4	3,2	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5
Februar . . .	619	541	1160	3,8	3,2	3,5	3,2	3,1	3,1	3,1	3,1	3,1
März . . .	516	475	991	3,1	2,9	3,0	2,7	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2

Die Verwaltungen der 7 Zahlstellen in Apolda, Arnstadt, Dürren, Giechen-Weclar, Dersowientental, Weichenfels und Würzburg haben trotz erfolgter Rahmung die Berichtskarten nicht eingesandt.

Im abgelautenen ersten Quartal wurden von den 139 berichtenden Zahlstellen insgesamt 4214 Fälle von Arbeitslosigkeit mit zusammen 82 426 Arbeitslosetagen gemeldet. Davon entfallen auf die männlichen Mitglieder 2089 und auf die weiblichen 2125 Fälle von Arbeitslosigkeit. Auf je 100 Mitglieder waren demnach im ersten Quartal bei den männlichen Mitgliedern 12,3, bei den weiblichen 12,8 und bei beiden zusammen 12,5 Fälle von Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit, nach dem Verhältnis der gemeldeten Fälle zu den gezählten Arbeitslosetagen berechnet, ergibt im ersten Quartal für jeden Fall von Arbeitslosigkeit im Durchschnitt 19,6 Arbeitslosetage.

Arbeitslosenunterstützung am Ort haben im ersten Quartal insgesamt 2308 Mitglieder für 45 743 Tage zusammen 63 004,15 Mf. bezogen,

Arbeitslosenstatistik pro 1. Quartal 1914.

Gau	Zahl der Mitglieder	Zahl der gemeldeten Arbeitslosen		Gesamtzahl der Arbeitslosen-tage	Gezählte Arbeitslosen-Unterstützung			Auf jeden Fall von Arbeitslosigkeit kamen			Auf je 100 Mitglieder kamen				
		im ganzen Quartal	am letzten Stichtag		an Personen	für Tage	Mant	Auf jeden Fall von Arbeitslosigkeit kamen			Auf je 100 Mitglieder kamen				
								Arbeitslosetage	Unterstützungstage	gezahlte Unterstützung	Fälle von Arbeitslosigkeit im Quartal	Arbeitslosetage	Unterstützungstage	gezahlte Arbeitslosetage	
1	9897	1789	963	20967	732	17173	23470	17,2	9,8	13,40	18,5	3,8	318,9	182,7	249,46
2/3	297	46	7	936	34	567	1040	20,3	12,3	22,61	15,5	2,4	815,2	190,9	350,17
4	793	58	8	1068	42	450	399	18,8	7,8	6,88	7,3	1,0	187,2	56,7	50,32
5	684	41	10	484	11	164	177	11,8	4,0	4,82	6,0	1,5	70,8	24,0	25,88
6/7	2090	468	142	9927	139	2890	3444	21,2	6,4	7,36	22,4	6,8	474,9	188,3	164,78
8	1458	78	20	1300	56	948	975	17,8	13,9	19,36	5,0	1,4	89,2	65,0	66,87
9	1351	214	48	4897	187	3244	3802	23,9	15,2	15,43	15,8	3,6	304,7	240,1	244,41
10	1544	74	26	1521	86	1122	1483	20,6	15,1	20,04	4,8	1,7	98,5	72,7	96,05
11	742	45	7	1105	24	642	804	24,6	14,3	17,87	6,1	0,9	148,9	86,5	108,36
12	8782	660	185	15947	480	8988	12639	24,2	13,6	19,15	7,5	2,1	181,6	102,8	143,92
13	486	4	2	78	2	67	81	10,5	10,8	20,25	0,8	0,4	16,1	18,8	16,07
14/15	2951	412	137	9798	395	8708	14908	23,8	21,1	34,73	14,0	4,3	331,9	295,1	484,85
16	1457	97	31	2988	71	1174	1381	25,7	12,6	14,45	6,4	2,1	159,8	80,6	94,78
17	1699	283	25	2995	110	1891	1853	10,4	4,8	4,72	17,9	1,6	187,3	87,0	84,81
1. Qtr. 1914	33631	4214	991	82426	2808	47528	64856	19,6	11,3	15,89	12,5	3,0	245,9	141,3	192,85
4. „ 1913	33489	4090	1061	59790	1778	35322	45783	14,6	8,6	11,19	12,2	3,2	178,6	105,5	136,68
3. „ 1913	33539	3505	1011	63780	1915	45559	61722	18,2	13,0	17,61	10,5	3,0	190,0	135,8	184,03
2. „ 1913	34127	3843	1108	67610	1862	40812	55890	17,6	10,8	14,54	11,3	3,2	198,1	119,6	163,75
1. „ 1913	34152	3984	928	70187	1878	39595	46398	17,6	9,9	11,65	11,7	2,7	205,5	115,9	135,86
1. „ 1912	31435	4198	891	68701	1810	38072	51810	16,4	9,1	12,22	13,4	2,2	215,5	121,1	163,22
1. „ 1911	20125	3778	709	60045	1828	40719	57177	15,9	10,8	15,13	13,0	2,4	206,5	139,8	196,3

und zwar 1216 männliche Mitglieder für 25 386 Tage 39 190,85 Mk. und 1092 weibliche Mitglieder für 20 357 Tage 23 813,90 Mk.

Außerdem wurde an auf der Reise befindliche Mitglieder noch für 1739 Tage 1851,70 Mk. Unterstützung gezahlt, so daß insgesamt im ersten Quartal für 47 528 Tage 64 855,85 Mk. an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen waren.

Auf jeden der insgesamt gemeldeten Fälle von Arbeitslosigkeit kamen demnach durchschnittlich bei 19,6 Arbeitslosentagen nur 11,3 Unterstützungstage und 15,39 Mk. Arbeitslosenunterstützung.

Auf die gesamte Mitgliederzahl umgerechnet ergibt sich, daß im ersten Quartal durchschnittlich auf jedes Mitglied 2,5 Arbeitslosentage entfallen, sowie daß an jedes Mitglied durchschnittlich 1,93 Mk. Arbeitslosenunterstützung zu zahlen waren.

Gegenüber dem vierten Quartal 1913 sowie auch gegenüber den gleichen Quartalen der Vorjahre ist wieder eine bedeutende Zunahme in der Zahl der gemeldeten Fälle von Arbeitslosigkeit, wie auch der Arbeitslosentage und der zur Auszahlung gelangten Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen, ein Beweis dafür, daß auch unsere Berufsangehörigen unter der herrschenden wirtschaftlichen Krise sehr zu leiden haben.

In den einzelnen Bezirken und Landesteilen des Reiches unterliegt die Arbeitslosigkeit nicht unerheblichen Schwankungen, wie aus der nebenstehenden Tabelle über die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Gauen unseres Verbandes, ersichtlich ist. Danach hatten auf Grund der für das ganze erste Quartal gemeldeten Arbeitslosenfälle der Reihe nach die Bezirke der Gauen 13, 10, 8, 5, 11, 16, 4 und 12 am wenigsten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, während in den Gauen 6/7, 1, 17, 2/3, 9 und 14/15 durchschnittlich über 14 bis zu 22,4 Proz. der Mitglieder davon betroffen wurden, und damit in diesen Bezirken der Gesamtdurchschnitt von 12,5 Proz. bedeutend überschritten ist. Am letzten Stichtag des Quartals zeigt sich das Verhältnis schon wieder etwas anders, indem da nur noch die Bezirke der Gauen 6/7, 14/15, 1 und 9 eine Arbeitslosenziffer mit mehr wie 3 Proz. aufweisen. Bei Benutzung dieser Ziffer zu Vergleichszwecken ist jedoch zu beachten, daß auf die Gebiete der verschiedenen Gauen die dazu gehörenden Großstädte einen besonderen Einfluß ausüben, so im Gau 1 (Berlin) und im Gau 6/7 (Hamburg-Altona), während im Gau 14/15 und auch im Gau 2/3 die hohe Arbeitslosenziffer sonst nicht so in die Erscheinung tritt, sondern in diesem Quartal nur durch die beendeten Streiks in Lahe i. V. und in Rißit die vielen nicht wieder eingestellten Mitglieder nach Beendigung der Streiks als arbeitslos weitergeführt werden und als solche die höhere Unterstützung als Gewahrgelgte erhalten, wodurch auch der durchschnittlich auf je 100 Mitglieder entfallende höhere Betrag der ausgezahlten Unterstützung zu erklären ist.

Zum Konkurs Güttich in Gera.

Ueber die Millionenpleite der Firma Güttich in Gera haben wir bereits berichtet. Jetzt wird bekannt, daß die Gläubiger der Firma von ihren auf circa 1 Million Mark bezifferten Forderungen ganze 4% Proz. erhalten werden.

Inzwischen ist Güttich auch von der Strafkammer in Gera wegen Betruges und Konkursvergehen zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Güttich ist 1873 in Erfurt geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Erfurt und Gera und lernte später als Buchbinder. Nach seiner Militärzeit war er ein Jahr in einem Bankgeschäft beschäftigt. Im Jahre 1898 machte er sich durch Uebernahme der in Konkurs geratenen Buchbinderei von Horn u. Rabold selbständig. Die Anlage legt ihm zur Last, sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Vermögenswerte verschafft zu haben. Als geschädigt kommen in Frage: das Bankhaus Gebr. Oberländer in Gera mit 300 000 Mk., die Filiale des Hallischen Bankvereins mit 200 000 Mk., der Kaufmann Behrmüller in Berlin mit etwa 60 000 bis 80 000 Mk. und dann kurz vor der Konkursöffnung nochmals mit 62 000 Mk., die Firma Förster u. Sorius in Zwickau mit etwa 25 000 Mk. und der Fabrikbesitzer Vintke in Guben mit 100 000 Mk. Weiter wurde der Angeklagte beschuldigt, die Handelsbücher unordentlich geführt zu haben, so daß sie keine Uebersicht des Vermögensstandes gewährten und daß er trotz seiner prekären Lage durch übermäßigen Aufwand (kostspielige Reisen an die Riviera,

Geschenke an die Frau usw.) große Summen verbraucht habe. Der Angeklagte behauptet unschuldig zu sein. Bei Uebernahme des Geschäftes habe er den 11 000 Mk. betragenden Kaufpreis sofort bezahlt, verfügt habe er damals noch über ein Grundstück im Werte von 20 000 Mk. und 6000 Mk. bar. Das Geschäft sei im Anfang nicht gut gegangen, hätte sich aber später entwickelt. Zunächst habe er mit zwei Gehilfen angefangen, hätte aber die Arbeiterzahl auf etwa 40 steigern können. Der Reingewinn hätte bis 9000 Mk. jährlich betragen. Wegen der mit dem Geschäft verbundenen Vergoldschule sei er zunächst mit der preussischen, später mit der sächsischen Regierung zwecks Uebernahme derselben in Unterhandlung getreten, jedoch seien die Unterhandlungen ergebnislos abgebrochen worden. In den letzten Jahren habe er eine jährliche Unterbilanz von 9000 Mk. gehabt; die erlittenen Verluste hätten etwa 188 000 Mk. betragen. Als dann im Jahre 1907 die Köhlerische Kunstanstalt in Untermaus fallierte, die dem Angeklagten 27 000 Mk. für gelieferte Arbeiten schuldete, habe er diese in Gemeinschaft mit dem früheren Hofapotheker Träger übernommen und in eine G. m. b. H. umgewandelt. Das Geschäft sei anfangs auch nicht gut gegangen, hätte sich aber entwickelt; im Jahre 1910 konnten 14 1/2 Proz. Dividende gezahlt werden. Im Jahre 1911 sei durch einen Zwischigen Streit anstatt eines Gewinnes ein Defizit von 5000 Mk. entstanden. Der Angeklagte gab an, er hätte alles mögliche versucht, Arbeiter heranzuziehen, wodurch große Aufwendungen entstanden seien; jedoch hätte der Betrieb nur teilweise aufrechterhalten werden können. Selbst bis nach Prag hätte er sich gewandt, aber stets seien die Arbeitsmühen abgegangen worden. Diese habe er in der Regel nur bis Köfritz (zwei Stationen von Gera entfernt) fahren lassen und sie dort mit seinem Auto abgeholt und mit ihren Kisten und Koffern nach Gera befördert. Auch für andere Firmen (Wollmann und Günther) hätte er versucht, Streikbrecher zu beschaffen, ein Bemühen, das ebenfalls fast ergebnislos gewesen sei, aber doch große Kosten verursacht hätte. (Als unsere Kollegen eine Lohnzulage von 1 bis 3 Pf. von ihm verlangten, lehnte er das schroff ab: „Er mache dann lieber seine Wade zu und fahre mit seinem Auto spazieren!“) Die Unterbilanz sei dann im Jahre 1912 auf 20 000 Mk. gestiegen. Güttich hat dann noch mehrere Verlagsanstalten gegründet. An Warenschulden waren bei der Konkursöffnung 9000 Mk. im Buchbindergeschäft, 12 000 Mk. bei der Kunstanstalt und 6000 Mk. bei dem Technischen Verlag vorhanden. Der Vorliegende führte an, daß im Buchbindergeschäft nur etwa 5 Proz. in der Konkursmasse lägen; jedoch in der Kunstanstalt wesentlich mehr. Der Angeklagte behauptete, daß bei seiner Zuziehung zur Verwertung der Konkursmasse bedeutend mehr herausgeholt worden sei.

Die mehrtägige Verhandlung ergab recht interessante Details über das geschäftliche Gebaren des Angeklagten. Sein Wechselverkehre habe jährlich rund 1 1/2 Millionen Mark betragen. Weiter habe er auf seine Maschinen Geld aufgenommen, obwohl diese bereits verpfändet waren und auch für 80 000 Mk. Wechsel auf eine seiner Gründungen aufgenommen, ohne den übrigen Gesellschaftern davon Kenntnis zu geben und ähnliches mehr. Insbesondere soll er eine Anzahl Posten, darunter erhaltene 100 000 Mk., sowie Wechsel im Betrage von 70 000 Mk., nicht in den Geschäftsbüchern geführt haben. Er behauptete weiter, daß seine Privatentnahmen aus dem Geschäft sehr mäßige gewesen seien; sie hätten höchstens jährlich bis etwa 4000 Mk. betragen. Er wandle sich gegen die Behauptungen, daß er große Reisen unternommen und kostbare Geschenke an seine Frau gegeben habe. Die vierwöchige Reise an die Riviera, die er im April 1911 mit seiner Frau unternommen habe, sei in der Hauptsache als Geschäftsreise zu betrachten, er habe hier Studien wegen der Farbenphotographie machen wollen. Von den 3000 Mk. betragenden Kosten habe er 1000 Mk. auf seine Privatkasse übernommen. Die Geschenke an seine Frau (2700 Mk. für ein Pelzwerk, weitere 2000 Mk. für ein Pianola usw.) hätte er seinerzeit von verdienten Provisionen aus Privatgeschäften bezahlt und nicht etwa aus Mitteln, die er dem Geschäft entnommen hätte.

Beim Abschluß der mehrtägigen Verhandlungen plädierte der Staatsanwalt auf eine fünfjährige Gefängnisstrafe. Güttich sei durch die Beweisaufnahme in der Hauptsache als für überführt zu erachten, sich der ihm in der Anklageschrift zur Last gelegten Straftaten schuldig gemacht zu haben. Bei der Strafzumessung müsse berücksichtigt werden, daß es sich nur um sehr hohe Beträge handele, die sich der Angeklagte erschwindelt habe. Bei dem Konkurs betrügen die Passiven etwa 1 500 000 Mk., denen Aktiven in Höhe von nur 20 000 bis 25 000 Mk. gegenüberstünden. Das Strafmaß müsse abschreckend wirken. Er beantragte, auf eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren Gefängnis zu erkennen. Die zutage getretene Schloßigkeit rechtfertige die Abverkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf

Jahren. Der Verteidiger hat, die vor dem April 1909 liegenden Straftaten wegen Verführung auszuscheiden. Die Verhältnisse seien dem Angeklagten, der kaufmännisch nicht genügend vorgebildet sei, über den Kopf gewachsen. Wegen des Konkursvergehens bitte er auf eine Geldstrafe zu erkennen.

Das Gericht erkannte wegen Betruges in fünf Fällen und Konkursvergehens in zwei Fällen auf insgesamt drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Von der Auflage gegen § 84 des Gesetzes über die G. m. b. H. wurde der Angeklagte freigesprochen, da ein sicherer Beweis für die Schuld des Angeklagten nicht geführt werden konnte. Dem Angeklagten, der sich seit September in Untersuchungshaft befindet, werden drei Monate der erlittenen Unterjuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Das Gericht nahm fortgesetzten Betrug an. So hätte er den Direktoren des Hallischen Bankvereins erklärt, seine Verbindlichkeiten gegenüber dem Bankhaus Oberländer seien bis auf einige Kleinigkeiten geregelt, in Wirklichkeit habe er aber damals eine Schuldenlast bei diesem in Höhe von 180 000 bis 190 000 Mk. gehabt. Der Vergehen gegen die Konkursordnung habe er sich schuldig gemacht, weil die Bücher nicht ordnungsgemäß geführt und keine Bilanzen gezogen worden seien. Daß der Angeklagte übermäßigen Aufwand getrieben habe, sehe das Gericht darin, daß dieser noch im Jahre 1912 eine kostspielige Reise an die Riviera unternommen habe und an den teuren Geschenken an die Frau. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß es sich um Kreditbetrug handele, bei dem der Angeklagte glauben konnte, er könnte seinen Verpflichtungen nachkommen. Strafverschärfend dagegen, daß der Angeklagte zum Teil sehr leichtfertig spekuliert habe, wogegen energisch eingeschritten werden mußte.

Der Schutzverband für die Postkarten-Industrie gegen das Verschlagnahmen von Ansichtskarten.

Wie wir der Wiener „Papier- und Schreibwaren-Zeitung“ entnehmen, hat der Schutzverband für die Postkarten-Industrie vor kurzem in Leipzig eine Versammlung abgehalten, in der über die Tätigkeit dieses Schutzverbandes gegenüber der fortgesetzten Verschlagnahme angeblich unzüchtiger Ansichtskarten das Folgende gesagt wurde:

Von der massenhaften Verschlagnahme von Ansichtskarten sind bereits 13 000 bis 14 000 einzelne Sujets betroffen worden. Sind doch bei einer Firma allein circa 250 Sujets beschlagnahmt worden, und zwar Reproduktionen alter Meisterwerke, Skulpturen, die öffentlich auf Plätzen und Straßen zur Schau stehen und zum Teil zum Schulunterricht verwendet werden. Die Reproduktionen des Pariser Salons sind fast durchgängig der Verschlagnahme verfallen, obwohl an deren künstlerischer Qualität nicht zu zweifeln ist. Wo irgend etwas Nactes auf Bildern und Postkarten zu sehen gewesen ist, sind diese der Verschlagnahme anheimgefallen, und zwar, weil sie nach dem Strafgesetzbuch „ohne unzüchtigkeit zu sein, das Schamgefühl verletzen“. Wesentlich Schuld trägt eine ältere Reichsgerichtsentcheidung in dieser Frage, die ausgesprochen hat, daß es wesentlich auf die Art der Verbreitung ankomme, weshalb die Gerichte in letzter Zeit entschieden haben, daß bei Massenverbreitung durch Postkarten das künstlerische verschwinde und das Unästhetische und Schamhafte in den Vordergrund trete. Aus diesem Grunde sind die meisten Urteile erfolgt. Selbst der sächsische Minister hat im sächsischen Landtag ausgesprochen, daß er eine Abänderung des Strafgesetzes in dieser Hinsicht für dringend notwendig halte. In Preußen ist es allerdings anders, Minister und die Majorität des Abgeordnetenhauses heißen die Verschlagnahmen gut. Am schlimmsten sei es, daß die Postkartenbranche dem Vorgehen untergeordneter Aufsichtsorgane ausgeliefert ist. Was nützt es dem Verleger oder Händler, wenn er schließlich freigesprochen wird, es ist ihm der Handel mit den beschlagnahnten Waren auf einige Zeit hinaus unmöglich gewesen und dann bekommt er die Waren beschmizt und unverkauflich zurück. Unbedingt nötig ist es, daß eine Instanz entscheide, damit nicht, wie es vorgekommen ist, an einem Tage zwei nebeneinanderliegende Strafkammern entgegengesetzte Urteile in ein und derselben Sache fällen. Der Vorstand des Schutzverbandes für die Postkarten-Industrie hat sich mit dem Hansabund in Verbindung gesetzt, der die Zentralisierung aller Reformbestrebungen in die Wege geleitet und Kunst-, Unterrichts- und Handelskreise mobil gemacht hat. Die Angelegenheit ist energisch in die Hand genommen und eine ganze Anzahl von Reichstagsabgeordneten dafür interessiert worden. Die Angelegenheit hat bereits auch den Reichstag beschäftigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung auf die jüngst erfolgte Entscheidung des Reichsgerichts Einfluß gehabt hat, das die gedankenlose Nachbetung seiner früheren vorerwähnten Entscheidung verurteilt und rügt, daß

in dem der Revision unterworfenen Urteil nicht begründet sei, warum die Darstellung unfittlich sei, da die Verbreitung der Darstellung als Postkarte allein kein Grund dafür sein könnte. Diese Entscheidung des Reichsgerichts dürfte eine neue Aera in der Rechtsprechung herbeiführen.

Eine neue Geseht bedeutet die neue Gesehtsvorlage zum Schutze der Jugend, beziehungsweise der Auslagen in Schaufenstern und es muß dafür gesorgt werden, daß die berechtigten Interessen der Kultur und des Handels berücksichtigt werden. Der Vorstand werde die Angelegenheit im Auge behalten und eventuell eindringlich dem Justizminister Vorstellungen machen."

Das Plakat der Buchgewerbe-Ausstellung.

N. Ganz moderne Menschen schöpfen ihr Wissen für Politik und Kunst aus ihrer Zeitung und erleben den Frühlingssanfang z. B. auch an den Plakatsäulen. Der moderne Mensch kümmert sich nicht um die Natur und ihre Geseht, nicht um tauschfähige Wiesen und schweigende Wälder, sondern er wartet hübsch ab, bis ihm seine Zeitung die Ankunft des ersten Mailfahers mitteilt und neue Plakate an den Säulen den Beginn der Ausstellungen und die Eröffnung der Wälder ankündigt. Dann erst — und wenn die Polizei es erlaubt — beginnt der Frühling anzufangen, „zu sein“.

Auch die Ausstellung in Leipzig, die in einigen Tagen ihre Pforten öffnen wird, ladet die gesamte Welt zum Besuche ein durch ein Plakat, das jedoch für viele ein unverständliches Ding zu sein scheint: Lachen und Kopfschütteln ist häufig das Ergebnis der Betrachtung. Krallen, Flügel und Kopf eines Adlers mit Ohren, nach dem hinteren Ende zu und die Taten und der Schwanz eines Löwen. Das Ganze ein Tier, das durch die Luft fliegt und einen Jüngling auf dem Rücken trägt, der eine Fadel in der einen und Blumen in der anderen Hand hält. Was ist das Ganze eigentlich?

Antwort: Die Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig soll dartun, wie das gesamte graphische Gewerbe dazu berufen ist, als vermittelndes Glied zwischen der bildenden Kunst und der Menschheit zu wirken. Die Kunst ist göttlichen Ursprungs und dazu geschaffen, Licht und Schönheit auf der Erde zu verbreiten. Zu dieser Mission sind zwar alle berufen, aber wenige nur auserwählt, nämlich die Künstler, das sind Gelehrte, Dichter und Maler usw. Die Kunst soll aber Allgemeinart werden und muß vom Himmel zur Erde hernieder getragen werden. Diesen Erdenflug stellt das Plakat in schlicht-einfacher, aber in ungemein geistvoller Weise dar.

Die Gestalten auf dem Plakat sind der Jüngling und der Greif. Der Jüngling, dessen Jugend durch das rotblonde Haar angedeutet ist, stellt das ewig-junge Leben dar in voller Kraft. Die Kunst bedarf zu ihrem Schaffen des kraftvollen Lebens der Jugend. Der Jüngling kommt aus dem Reiche der Götter und bedient sich zu dieser lustigen Reise eines Greifen. In seiner Linken trägt der Jüngling die brennende Fadel des himmlischen Feuers, das einst Prometheus dem Zeus geraubt hatte, weshalb er von diesem im Kaukasus an einen Felsen geschmiedet wurde, wo ihm die Adler die immer wieder nachwachsende Leber fraßen, bis ihn Herakles befreite. Prometheus wollte Menschen formen nach seinem Bilde, ein Geschlecht, das ihm gleich sei, zu lieben und zu weinen, zu wehnen und sich zu freuen und Zeus nicht zu achten. Dazu mußte er das Licht der Erkenntnis haben, den Geist, der in der Fadel verkörpert ist. — Mit seiner rechten Hand streut der Jüngling auf seiner weiten Reise Rosen aus über die Erde, Rosen als das Symbol der Schönheit.

Die Greife galten schon in der Antike als Beschützer der Kunst. Selbstverständlich existiert in der Natur kein solches Doppeltier, halb Adler und halb Löwe, es ist nur als Sinnbild aufzufassen. Ein Beschützer aber muß als solcher Kraft und Klugheit in sich vereinigen. (Goethe hat im 2. Teil des Faust — in der klassischen Walpurgisnacht — mehrfach von den Greifen als Beschützer des Geistes und der Schönheit gesprochen.)

In dieser Zusammenstellung übt der Sinn des Plakates eine anregende Wirkung aus auf den denkenden Beschauer und der Zweck der Ausstellung, den gesamten graphischen Beruf als einen der wichtigsten Faktoren unserer Kultur erscheinen zu lassen, wird sicher von einem vollen Erfolg gekrönt sein.

Licht und Schönheit in die Herzen der Menschen gesetzt kann nur herrliche Früchte tragen, denn Licht und Schönheit nur bändigen das Gemeine!

Internationales.

Oesterreich. Eine überfüllte Versammlung unserer Wiener Kollegenschaft hat einmütig den Beschluß gefaßt, den bestehenden Tarifvertrag zu kündigen. Damit geht sie jetzt sehr ersten Zeiten entgegen, denn die Geschäftslage in den Wiener Buchbindereien ist keine besonders gute, zu der — wie wir schon früher einmal ausführten — der Kampf der Buchdrucker nicht wenig beigetragen hat. Dennoch geht unsere Wiener Kollegenschaft mit gutem Mute an ihre ernste Arbeit, sie hofft auf guten Ausgang ihres Vorgehens, was auch wir ihr aufrichtigst wünschen. Unsere Kollegenschaft mag in den kommenden Monaten bei Stellenangeboten aus Wien ganz besonders vorsichtig sein.

Oesterreich. Der österreichische Verein der Kartonnagenarbeiter beruft auf den 26. April seine Generalversammlung ein, die sich nur mit geschäftlichen Angelegenheiten zu befassen hat. Der an die Generalversammlung erstattete Bericht ist infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Zeit, zu denen in Oesterreich noch besondere Schwierigkeiten kommen, kein guter. Durch diese ungünstigen Verhältnisse hat der Verein einen beachtlichen Mitgliederückgang zu verzeichnen und logischerweise auch eine stark reduzierte Jahreseinnahme. Besonders beweist der Bericht der Arbeitsvermittlung die schlechte Geschäftslage. Was sich noch nie ereignet hat, wurde zur Tatsache. Arbeiterinnen, an denen sonst immer Mangel herrschte, waren wochen- und monatelang arbeitslos. Fast alle Betriebe mußten mit reduziertem Personal arbeiten und obendrein auch nur halbe oder dreiviertel Tage. Der Mitgliederstand betrug Ende 1913 299 Mitglieder. Der Verlust beträgt 136 oder 31,3 Proz. Demgemäß mußten auch die Einnahmen geringere sein. Diese betragen 7036,07 Kr., sind daher um 32,5 Proz. gesunken. Die Ausgaben betragen 5336,96 Kr. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 822,54 Kr. ausgezahlt, für Kranke Unterstützung 1007,10 Kronen.

Norwegen. In Tönsberg hat der norwegische Buchbinderverband wiederum eine neue Abteilung gegründet. Neben der im vorigen Jahre gegründeten Abteilung für Buchbinder und Arbeiterinnen wurde am 20. März unter dem Namen „Tönsbergs Papirindustri Fagforening“ eine besondere Abteilung für das in der Tönsberger Karton- und Tütenfabrik beschäftigte Personal gegründet. Die Tönsberger Kartonfabrik ist die größte in Skandinavien, und der junge Verein, der gegenwärtig 92 Mitglieder zählt, wird bald die Feuerprobe bestehen müssen, denn die Arbeiterinnen in der Druckerabteilung streiken infolge Nichtzahlung des Tarifs und die Firma wird nichts unversucht lassen, Streikbrecherinnen unter den Kartonarbeiterinnen zu finden.

Frankreich. Wie der „Buchbinder“ („Le Relieur“, Organ des Schweizerischen Buchbinderverbandes) mitteilt, hat sich der französische Papierarbeiterverband, dem auch die Buchbinder und Kartonnagen angehören, mit der Organisation der Lithographen verschmolzen. Damit geht auch sein Organ „Der Papierarbeiter“ („Le travailleur du papier“) ein und das Organ der Lithographen wird zugleich die Interessen unserer Kollegen vertreten. Der französische Papierarbeiterverband gehörte dem Internationalen Buchbindersekretariat seit dem Jahre 1910 an, eigentlich aber nur nominell, denn er hat niemals irgendwelche Beiträge an das I. B. S. entrichtet trotz wiederholter Mahnungen, die an ihn ergingen. Es bleibt abzuwarten, ob die neugeschaffene Organisation Annäherung an das I. B. S. suchen wird.

Finnland. Der finnische Buchbinderverband hat sich mit dem finnischen Typographenverband zu einer gemeinsamen Organisation zusammengeschlossen, deren Name vom 1. Januar 1916 ab lauten wird: „Finnischer Bucharbeiterverband“. Bis zu diesem Zeitpunkt heißt die neue Organisation aus internen Gründen noch „Finnischer Typographenverband“. Zurzeit sind Verhandlungen im Gange, um die finnischen Buchbinder dem Internationalen Buchbindersekretariat anzuschließen. Dahingehende Versuche, die frühere selbständige Organisation zum Anschluß zu bewegen, sind stets gescheitert.

Korrespondenzen.

Gespeert sind:

Deutschland:
Berlin (Gtisarbeiter).
Dresden (H. V. Schulze).
Lahr (Kartonnagen- und Gtisarbeiter und Preßvergoldner).
Frankreich:
Paris; Lille; Nancy; Roubaix.
Großbritannien (Abwehrstreiks zur Behinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).
Italien:
Bologna.

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:
Gau 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg).
Schweiz:
Aarau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern; La Chaux-de-Fonds und Locle.

Sanau. Die Gtisarbeiter beschäftigten sich am 17. April mit der gegenwärtigen Situation in der Gtisbranche. Der Referent griff zunächst auf die vorjährige Bewegung zurück, die durch die ungünstige Konjunktur wesentlich beeinflusst wurde. Doch scheint es die Fabrikanten immer noch zu schmerzen, daß sie überhaupt Zugehörnisse machen mußten. Daß ihnen die Organisation unangenehm ist, beweist, daß die größte Firma ihre Arbeiter ein ganzes Jahr mit dem gelben „Mund“ als Letztres bedacht hat. Ganz unauffällig natürlich. Kein Mensch wußte, auf wessen Kosten das „edle“ Papier geschickt wurde. Nun kam der Berliner Streik. Auf allerhand Wegen versuchten die Hanauer Fabrikanten den Berliner mit Streikarbeit bezuzuspringen, so z. B. Gestefeld und Zeh u. Schien, obwohl beide Firmen zwei Arbeitervertreter erklärt hatten, keinerlei Streikarbeit in ihren Betrieben herzustellen zu lassen. Ein Beweis dafür, daß auf Unternehmerpredigten nicht viel zu geben ist. Die Herren glauben jedenfalls, wenn erst einmal den Berliner Fabrikanten geholfen ist, dann gehe es auch in Sanau besser nach ihren Scharfmachereien und die gelbe Pest finde schließlich besseren Boden. Die Hanauer Kollegen haben das größte Interesse daran, daß der Berliner Kampf zugunsten der Arbeiter endet, deshalb muß mehr aufgepaßt werden, damit in der Zukunft jede Streikarbeit verweigert wird. Da die Fabrikanten mit allen Schädigungen gegen unsere Organisation Schiffbruch erlitten, haben sie jetzt zu einem Mittel gegriffen, um die Lehrlingsausbeutung im großen zu betreiben. In den Vereinbarungen von 1910 ist eine Lehrlingskita vorgesehen. Daß eine solche notwendig ist, beweist schon der Umstand, daß die vorhandenen Arbeiter kaum ein halbes Jahr auf volle Beschäftigung rechnen können. In der übrigen Zeit ist die Arbeitszeit bis zu vier und mehr Stunden pro Tag verkürzt. Die Firma Gestefeld darf nach der Vereinbarung im höchsten Falle vier Lehrlinge beschäftigen, sie hat aber mit den neuangestellten jetzt neun. Zeh u. Schien beschäftigen statt 11 deren 16. Dabei ist zu beachten, daß ein Beschluß besteht, daß entlassene Arbeiter in den ersten vier Monaten nicht in einem anderen Betrieb eingestellt werden dürfen, zweifellos ein Terror schlimmster Art.

Die Diskussion bewegte sich im gleichen Sinne. Sodann fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 17. April tagende Versammlung der Gtisarbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie bekundet den Berliner kämpfenden Kollegen ihre volle Sympathie und verspricht, für die Folge jede Streikarbeit und eventuelle Ueberstunden zu verweigern. Ferner geloben die Versammelten, nach wie vor treu zur Organisation zu halten, um so jeder Wiltür der Fabrikanten entgegenzutreten zu können.“

Zu den leidigen Organisationsstreitigkeiten erklärte Reb noch, daß sich der Sattler- und Portefeullerverband verpflichtet habe, Gtisarbeiter nicht mehr aufzunehmen, die bisherigen Mitglieder aber dort Mitglied bleiben könnten. Das müsse in Zukunft von allen beachtet werden.

Geliefene Nummern der „Buchbinder-Ztg.“ wirkt man nicht fort, sondern gibt sie an nichtorganisierte Kollegen weiter.

Erlangen. Einige Vorkommnisse aus der letzten Zeit veranlassen uns, das Verhalten des Betriebsleiters Fischer der Firma Zuder u. Co. näher zu beleuchten. Der frühere Direktor, Herr Kommerzienrat Zuder, war Bachmann, der sich die meiste Zeit im Betrieb aufhielt und so die Ueberwachung in der Hauptsache selbst besorgte. Daburh kam der Betriebsleiter nicht in dem Maße zur Geltung, wie dies der Fall ist, seitdem Herr Kommerzienrat Zuder die Rolle des Direktors mit der des Vorsitzenden vom Aufsichtsrat vertauscht hat. Nachdem nun auf Grund der geschilderten Veränderung der Betriebsleiter Fischer als technischer Leiter über den Gesamtbetrieb in Betracht kommt, scheint er nach noch höherem zu streben. Er dünkt sich allen Anzeichen nach für unentbehrlich und glaubt wohl, daß der jetzige Direktor unter allen Umständen auf ihn angewiesen sei!

Die gesteigerte Autorität des Herrn Fischer war bald zu verspüren, indem er Kollegen und Kolleginnen, die ihm aus irgendwelchen Gründen nicht genehm erschienen, barsch, ja unanständig anstand und schikanierte. Wir wollen nicht so heimlich sein und sämtliches Sündenregister aufzählen, sondern uns mit einigen Stichproben bescheiden, die allerdings deutlich erkennen lassen, wie sich dieser Herr nach oben und unten hin gibt. Herr Fischer gab einer Kollegin, die schon mehrere Jahre zur Zufriedenheit der Firma tätig war, 2 Sorten Bücher in Arbeit. Davon waren von einer Sorte 15 und von der anderen 17 Bücher verschieden zu bearbeiten. Gleich darauf kam er wieder und erklärte: „Die Sache ist umgekehrt zu handhaben, die 17 sind so und die 15 anders zu behandeln, schreiben Sie es gleich auf, damit kein Irrtum entsteht!“ Die Kollegin kam der Anordnung gewissenhaft nach. Am kommenden Tage erkundigte sich Herr Fischer nach der Arbeit. Sofort donnerte er ganz gewaltig los, die Sache sei verfehrt. Die Kollegin verwies ihn auf seine Anordnung vom Tage zuvor, indem sie auf ihre Notizen aufmerksam machte. Darauf geriet der Herr Betriebsleiter so in Harnisch, daß er die Kollegin anschrie: „Sie sind 15mal verrückt, außerdem eine große Lügnerin!“ Weil er nicht mehr wußte, was er 24 Stunden zuvor angeordnet hatte, warf er einer verheirateten Kollegin solche Beleidigungen an den Kopf. Die Kollegin kündigte am folgenden Lohntage ihr Arbeitsverhältnis, obwohl sie auf Grund der erstlittenen großen Beleidigungen berechtigt gewesen wäre, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen und auf dem Rechtswege Anspruch auf Schadenersatz geltend zu machen.

Später trat die Kollegin bei einer anderen Firma in Arbeit, wurde aber nach 14tägiger Beschäftigung wieder entlassen mit dem Hinweis: „Die Firma Zuder u. Co. habe Einspruch erhoben und müsse deshalb ihre Entlassung erfolgen!“ Als dann in dieser Angelegenheit der Bevollmächtigte Drechsler und Bezirksleiter Weinländer bei der Direktion vorstellig wurden, stellte sich heraus, daß der Betriebsdirektor von dem Vorgang nichts weiter wußte, als daß die genannte Kollegin ordnungsgemäß aus ihrem Arbeitsverhältnis ausgeschieden sei. Auf Ehrenwort versicherte er, daß gegen die Kollegin von der Geschäftsleitung nicht das Geringste unternommen worden sei, er bedauerte vielmehr, daß sie sich nicht vor Einreichung ihrer Kündigung bei ihm beschwert habe. Selbstverständlich verlangte er von seinem Betriebsleiter, daß dieser mit seinen Untergebenen in anständiger Ton verkehre. Da wir an den ehrenwörtlichen Zusicherungen des Herrn Direktors zu zweifeln keine Ursache haben, so dürfte der Urheber von der Nachstellung der genannten Kollegin über die Firma Zuder u. Co. hinaus also wo anders zu suchen sein.

Auf näheres Verfragen bei der Firma, bei welcher die Entlassung nach 14tägiger Beschäftigung mit dem obigen Hinweis erfolgt war, wurde erklärt, daß der Werführer diese Begründung von sich aus — ohne von anderer Seite dazu veranlaßt worden zu sein — gegeben habe, weil es ihm vor Jahren selber einmal so gegangen sei! Tatsächlich sind in früheren Jahren Fälle vorgekommen, daß Kollegen und Kolleginnen, die aus ihrem Arbeitsverhältnis — wenn auch ordnungsgemäß — ausgeschieden waren, innerhalb 6 Monate in Erlangen nicht mehr eingestellt wurden! In dieser Angabe des Werführers kommt noch, daß der Firmenehaber die Entlassung damit begründete, daß die Maschine, zu der 3 Kolleginnen, darunter auch die oben erwähnte, eingestellt worden waren, nicht funktioniert hätte und deshalb wieder abmontiert worden sei. Dadurch wäre die Entlassung notwendig gewesen. Später stellte sich aber heraus, daß die Maschine noch in Tätigkeit ist und andere Kolleginnen eingestellt wurden.

Gar keinen Zweifel hegen wir an den Versicherungen des Herrn Direktors, daß er selbst von der Sache vordem nichts wußte, um so näher aber liegt die Vermutung, daß man die Vorgänge nach dem Ausscheiden genannter Kollegin aus der Firma

Zuder u. Co. auf Konto des Herrn Fischer und eventueller Hintermänner setzen kann. Indem nun die Kollegin bei einer anderen Firma in Arbeit getreten ist, betrachteten wir den Fall für vorläufig erledigt, wenn auch über ihn das letzte Wort noch nicht gesprochen sein dürfte.

Ein weiterer besonders krasser Fall hat sich vor kurzem zugetragen. Ein schon seit 14 Jahren bei der Firma Zuder u. Co. beschäftigter Kollege, der das Fach hatte, bei Herrn Fischer ganz besonders in Ungnade gefallen zu sein, erhielt seine Kündigung, weil er durch sein Benehmen die Autorität des genannten Herrn erschüttert habe. Der Betriebsleiter Fischer gab ihm eine Arbeit, die er noch nie gemacht und deshalb auch nur sehr schwer oder überhaupt nicht ordnungsgemäß anfertigen konnte. Da der Kollege sehr genaue und saubere Arbeit zu liefern gewöhnt war, so machte er den Betriebsleiter auf diesen Umstand aufmerksam. Das half aber nichts, Herr Fischer blieb auf seiner Anordnung bestehen. Schließlich kam die Sache so, wie vorauszu sehen war und der Kollege erhielt seine Kündigung, weil er durch sein Verhalten die Achtung und den Respekt der Arbeiterkassette dem Betriebsleiter gegenüber in Frage gestellt habe. Damit hat Herr Fischer seinen schon längst gehegten Plan zur Ausführung gebracht. Ist es gerecht und menschlich gehandelt, wegen einer Bagateltsache einen Arbeiter, der volle 14 Jahre treu und fleißig seine Pflicht im Arbeitsverhältnis erfüllt hat, der im Alter von 52 Jahren steht, außerdem durch die Entlassung sein erworbenes Anrecht auf Pension verliert, in so rücksichtsloser Weise um sein Brot zu bringen?

Wie aber der so sehr empfindliche Herr Fischer sich die Achtung und den Respekt durch seine eigenen sonderbaren Handlungsweisen selbst verschafft, sei an einem charakteristischen Vorgang gezeigt. Herr Kommerzienrat Zuder kam auf die Idee, beim Leimen der Bücher das Streichen mit dem Pinsel durch Eintauschen der Buchdrücken zu ersetzen. Er konstruierte eine dementsprechende Vorrichtung an einem Leimkeßel. Sehr bald stellte sich jedoch heraus, daß durch das Eintauschen der Leim nicht genügend eindringt. Statt aber nun seinen Chef darauf aufmerksam zu machen, welche Nachteile diesem Verfahren anhaften — Herr Zuder hätte als Bachmann dafür volles Verständnis gehabt — ordnete der Betriebsleiter folgendes sonderbare Verhalten an: Der mit dem Leimen beschäftigte Arbeiter mußte wieder mit dem Pinsel arbeiten, sofern Herr Zuder dies nicht sehen konnte. Sobald er jedoch in Schweige kam, mußte Pinsel und Leimkeßel schnell verschwinden und der andere Apparat herbeigebracht und die Bücher eingetunkt werden! Weil also der energische Betriebsleiter nicht wagte, seinem Chef die Wahrheit zu sagen, spielte er mit ihm Komödie und er veranlaßte außerdem noch einen der ihm unterstellten Arbeiter, dieses Gaukelspiel mitzumachen. Dies natürlich nur, um nach oben lieb Kind zu spielen. Da braudt es wachlich keiner in begreiflicher Erregung entschläpfter, scharfer Worte eines aufrechten und ehrlichen Kollegen, um die Achtung und den Respekt des Personals vor diesem Herrn zu erschüttern, denn das besorgt er in höchst eigener Person durch solche Handlungsweisen selbst sehr gründlich. Daß Herr Fischer als Betriebsleiter 65 Mk. pro Woche Gehalt bezieht und trotzdem die bestbezahlteste Heimarbeiter seiner Frau zuzuzanzelt, sei nur nebenbei bemerkt.

Eine sehr gut besuchte Betriebsversammlung kam einmütig zur Verurteilung der Handlungsweisen des Herrn Fischer und die Vermaltungen versprachen, die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Allen Kollegen und Kolleginnen der Firma Zuder u. Co. aber sei vor Augen gehalten: Was schon einigen Personen passiert ist, kann allen jede Stunde passieren. Darum öffnet Eure Augen und Ohren und sehet und höret, was um Euch herum vor sich geht und schließt Euch ohne Ausnahme der zuständigen Organisation, dem Deutschen Buchbinder-Verband an, damit Ihr geschlossen und einig Euch vor den Uebergriffen des forschenden Betriebsleiters mit vollem Erfolg schützen könnt.

München. Die wirtschaftliche Krise im Vorjahre brachte der Arbeiterkassette wenig Verdienst und große Arbeitslosigkeit. Auch der Anfang des neuen Jahres setzte mit außerordentlich schlechtem Geschäftsgang ein. Diese für die Arbeiterkassette so ungünstige Zeit bemühen nun einige Geschäftsinhaber und Betriebsleiter, um das ihnen unterstellte Personal nach allen Regeln der Kunst zu schikanieren. Die bekannte Firma H. Oldenbourg steht in dieser Beziehung mit an erster Stelle. Affordpreise, die seit Jahren bezahlt wurden, werden ohne weiteres reduziert. Arbeiten, die unbedingt für Geßillen berechnet sind, werden von den Arbeiterinnen verlangt. Erlaubt sich dann gar eine Arbeiterin nach dem Preis für diese Arbeit zu fragen, dann wird sie angefahren und ihr befohlen, erst einmal etwas zu arbeiten, dann

werde sie den Preis schon erfahren. Wie nun das Preisemachen aussieht, dafür ein Beispiel. (Wir sind in der Lage, mit noch weiterem Material zu dienen.) Der Betriebsleiter hat für die Arbeiterinnen den Preis für eine bestimmte Arbeit auf 5 Mk. festgelegt. Nach unserer Kalkulation mußte er aber mindestens 8,40 Mk. betragen. Auf die Metkennung des Vertrauensmannes hin wurde dann auf 8,40 Mk. bezahlt. Dies war aber nur möglich, weil im Leipziger Affordtarif diese Arbeit festgelegt ist. In allen anderen Fällen, wo die Arbeiten und Preise im Tarif nicht festgelegt sind, werden Abzüge gemacht oder es findet eine Auslegung statt, die der allgemeinen Praxis nicht entspricht. Zuschläge, die sich logischerweise aus der Fertigstellung des verschiedensten Materials ergeben, werden abgestritten und nicht bezahlt. Bei der Vergabung von Affordarbeiten sind die Preise vor Beginn der Arbeit bekanntzugeben. Bei der Firma Oldenbourg ist das anders. Man läßt die Arbeiterinnen erst eine Zeit lang arbeiten, dann kommt der Herr Betriebsleiter mit der Uhr in der Hand und kontrolliert, was in 5 Minuten fertiggestellt wird. Das Resultat wird dann auf neun Stunden umgerechnet und der Preis ist gemacht.

Weil nun die Kollegenschaft gegen ein derartiges System protestiert und die Kolleginnen gegen eine solche Ausbeutung in Schutz nimmt, versucht man auf jede Art und Weise, die Kolleginnen einzuschüchtern. Der Arbeiterkassette ist es unterlagt, mit dem Arbeiterschutz (der doch gesetzlich bestehen muß) über derartige Fälle Rücksprache zu nehmen. Wörtlich sagte der Betriebsleiter: „Wenn ich nochmal jemandem beim Arbeiterschutz sehe, den schmeiße ich hinaus.“

Ein Arbeiter, der schon drei Jahre in diesem Betriebe tätig ist, wurde wegen Arbeitsmangels entlassen, nachdem er tage- und wochenlang ausgehört hatte. Dieser Kollege hat sich für die Kolleginnen verschiedene Male verwendet und in den letzten Monaten als Vertrauensmann seine Pflicht erfüllt, so wie es eben sein muß unter einer organisierten Kollegenschaft. Natürlich hat diese Tätigkeit der Geschäftsleitung nicht gefallen und der Kollege wurde gemahregelt. Es war ja sonst bei dieser Firma immer üblich, daß das zuletzt eingestellte Personal bei Arbeitsmangel auch wieder zuerst entlassen wurde. Warum man diesesmal eine andere Praxis eingeführt hat, darüber sind sich die Beschäftigten bei der Firma Oldenbourg vollständig klar.

Ein anderer Kollege, der schon über 10 Jahre in diesem Betriebe beschäftigt war und auch das Diplom für Treue und Fleiß erhalten hat, wurde schon seit längerer Zeit schikaniert und öfters wurde ihm auch sein Lohn vorgeworfen, den er nach Ansicht des Betriebsleiters nicht verdienen soll. Es kam zwischen Betriebsleiter und Arbeiter zum Konflikt und unter anderem sagte der Kollege: „Ja, wenn ich gar nichts mehr recht machen kann, dann wird es wohl besser sein, wenn ich gehe.“ Später wurde der Kollege zum Herrn Betriebsleiter Roth befohlen und dort wurde ihm die Mitteilung gemacht, daß die Firma die Kündigung als zu Recht erfolgt annehme. Dieser Kollege wurde also trotz des erhaltenen Diploms für Treue und Fleiß — gegangen. So wird mit dem in Betriebe Oldenbourg ergrauenden Personal umgegangen.

Ein anderesmal sagte der Herr Roth: „Sieht denn hier oben alles so fest, daß man gar niemanden hinausbringen kann?!“ Auch bei den stattgefundenen Tarifverhandlungen hat der Vertreter dieser Firma nicht das Entgegenkommen gezeigt, was man von einem derartigen Betriebe erwarten dürfte, noch dazu, als diese Firma das Schulbücher-Monopol für Bayern besitzt, also Vorteile hat, die einem anderen Unternehmer, der sein Personal gerecht und anständig behandelt und außerdem streng nach Tarif entlohnt, versagt sind. Für alle Mißerfolge, die im Betriebe der Buchbinderei vorkommen, sind nach Ansicht des Herrn Roth das Personal und die hohen Löhne schuld. Der Kollegenschaft empfehlen wir, fest zum Verbands zu stehen, denn nur dann werden sich die eingetragenen Zustände beseitigen lassen und unsere Münchener Mitglieder werden die Oldenbourger Kollegenschaft einmütig unterstützen.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1914 gingen bis zum 21. April bei der Verbandskasse ein: Von Frankfurt a. O. mit 28 Mk., Potsdam-Romanes 600 Mk., Danzig 60 Mk., Königsberg 241 Mk., Tilsit — Mk., Breslau 300 Mk., Glogau 38,75 Mk., Halberstadt 248,74 Mk., Bremerhaven — Mk., Kiel 347,30 Mk., Lübeck 382,96 Mk., Rostock 50 Mk., Ruffingen-Wilhelms-haven 150,07 Mk., Schwelm 120 Mk., Braunschweig 450 Mk., Hannover 3542,65 Mk., Minden 121,36 Mk., Eisenach — Mk., Eisenberg 62 Mk., Langenliala 180 Mk., Weimar 122,15 Mk., Dortmund 500 Mk., Gummersbach-Rinderoth 50 Mk., Köln — Mk., Neuwied 128,36 Mk., Solingen-Wald 812,45 Mk.,

Hanau 114,12 Mk., Altenburg 200 Mk., Ebersbach-Reugersdorf 200,91 Mk., Gößnitz 264,93 Mk., Leipzig 19 496,60 Mk., von Zwidau mit 200 Mk.

E. Hauelsen.

Literarisches.

Das Luft-, Licht-(Sonnen-)Bad für Gesunde und Kranke nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft sowie nach eigenen reichen Erfahrungen dargestellt von Dr. med. H. Kühner. 0,30 Mk. 4. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Inhaltsverzeichnis:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Anstellung eines Beamten in Lehr- — Fragebogen betr. Agitationswoche — Berichtskarten für die Arbeitslosenstatistik — Rundschreiben
Die gewerkschaftliche Internationale II.
Aus der Album-, Mappen- und Galanteriebranche
Der Gantag des Gau IV
Reuillon: Gefina VI (Schluß) — Der Schmied I

Aus unserm Beruf: Arbeitslosenstatistik — Zum Konkurs Güttich in Gera — Der Schutzverband für die Postkarten-Industrie gegen das Verschlagnahmen von Ansichtskarten — Das Plakat der Buchgewerbe-Ausstellung

Internationales: Oesterreich — Oesterreich — Norwegen — Frankreich — Finnland

Korrespondenzen: Sperrnotizen — Hanau — Erlangen — München

Verschiedenes: Abrechnungen — Literarisches — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

ANZEIGEN

Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere langjährige Kollegin
Margarethe Zipsel
nach längerem Leiden gestorben ist. Ihre ihrem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Am 1. Oftertage starb unser langjähriger Vorsitzender, Kollege
Ernst Goldt
im 48. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflicht-treuen, aufrichtigen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Mitglieder der Zahlstelle Schwerin i. M.

Zahlstelle Ludenwalde.
Am Montag, den 6. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser treuer, langjähriger Kollege
Richard Schulz
im 38. Lebensjahre.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung.

Gau V.
Am 14. April starb unser lang-jähriges Mitglied
Karl Gallen
aus Osterwied.
Ehre seinem Andenken.
Der Gauvorstand.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder uzw. (K. V. a. G. — Erlitzkasse. — Sitz Leipzig).
Vierteljährliche Hauptversammlung
mit der Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Verschiedenes
findet statt in
Leipzig, Montag, den 27. April, abends 8¹/₂ Uhr, im Restaurant Weismann, Grenzstr. 24.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Erlangen.
Unserer lieben Kollegin
Gabette Gimberlein
zur Vermählung die besten Glück-wünsche. Die Ortsverwaltung.
Uns. lieben Kollegen **Albert Schreiber** zur Verlobung mit Fräulein **Christine Junter** die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Zahlstelle Wiesbaden.
Unsere Kollegen und 1. Vorsitzenden **Ernst Dittmar** und seiner lieben Braut zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Ruhla.

Buchbinder
(Galanteriearbeiter), jung, selbst. Arbeit, auf Papparbeiten (Papiermodelle) eingerichtet, sof. gef. Ausführl. Off. m. Gehalt unt. 8. 619 an **Haasestein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Stützarbeiter,
auf **Besteck- und Schmuckstücken** gut eingearbeitet, sofort gesucht.
Stützfabrik,
Lüdenscheid i. W., Königstr. 8.

Laden für Papier- und evtl. Buchhandel
mit Werkstatt für Buchbinder und Wohnung, gegenüber und in der Nähe höherer Schulen, an Verkehrsstraße nach Gericht und Bahn, zum 1. Oktober neu zu vermieten. Näheres durch
Junfer, Oberrealschullehrer,
Giesleben, Giesestraße 24.

LEIPZIG 1914



MAY-OKTOBER

Weltausstellung
für das
BUCHGEWERBE
und die
GRAPHISCHEN KÜNSTE
Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN
Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark

Achtung! **Zahlstelle Berlin.** **Achtung!**

Die Verammlung am 1. Mai

findet **vormittags 10 Uhr** in der „Königsbau“, Gr. Frankfurterstr. 117, statt.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Gustav Bauer.**

Treffpunkt der Mitglieder der Kartanbranche im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 und die der Lignospapierbranche, Fürstenhof, Köpenickerstraße 137, um 9 Uhr.

Mitglieder, die am 1. Mai arbeiten, haben eine Natmarke zu Heben, und zwar die Kollegen à 1 Mk. und die Kolleginnen à 50 Pfg. Die Marken werden in den Monaten April, Mai und Juni ausgegeben.

Die Versammlungsbefugter müssen die Mitgliedsbücher resp. -karten mitbringen, da eine Versammlungsmarke eingeklebt wird. Ohne Buch oder Karte wird keine Marke verabsolgt.

Das Bureau bleibt am 1. Mai geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Zu verkaufen.
Sehr gut erhalten, wegen Betriebsänder.
1 Holzmaschine „Drehmer“ 68x96 cm.
1, 2, 3 Bruch Werk. 3 Bruch mit Fadenheft. **1 Drahtheftmaschine „Drehmer“ Nr. 85** mit Doppelheftkopf, für Kraft-u. Fußbetrieb. **1 Drahtheftmaschine „Drehmer“** einfach 8 mm für Fuß- u. Handbetrieb. Offerten unter **N. F. 397** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Kartonnage-Geschäft
m. ob. ohn. Buchbinderei i. München billigt zu verkaufen. Briefe an **Miesl, München, Sophienstr. 5a N.**

Günstige Gelegenheit! 1 Posten Dresdner Voratzpapiere, 2- und 3-farbig nach Künstlerentwürfen billigt z. Papierwerte abzugeben. Muster auf Verlangen. „**Tannera**“, Dresden-A., Maxstr. 11.

O. TH. WINCKLER



Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig